

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 27 (1905)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

27. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
 Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
 „Koch- und Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Für die kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
 Frau Elise Honegger.
 Wienerbergstraße Nr. 7.
 Telephon 376.

Insertionspreis.
 Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz: 25 Cts.
 „ das Ausland: 25 Pfg.
 Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
 Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Wort: Immer strebe zum Ganzen, und kommst du selber kein Ganzes werden, als dieseses Gleich schick an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. Mai.

Inhalt: Gedicht: Horch auf, du träumender Tannenforst! — Erkenne dich selbst. — Schillers Mutter und der Schwefelkreis. — Zur Warnung. — Zwei-Minuten-Turnen. — Ein weiblicher Schreiner. — Eine interessante Preisfrage. — Sprechsaal. — Feuilleton: Das Schloß am Meer.

Erste Beilage: Gedicht: Neues Leben. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Zweite Beilage: Gedicht: Die blauen Augen. — Neues vom Büchermarkt. — Reklamen und Inserate.

Horch auf, du träumender Tannenforst!

Horch auf, du träumender Tannenforst,
 Horch auf, ihr blühenden Hecken,
 Du Specht am Stamm, du Falk im Dorst,
 Ihr Rebe in euren Berkecken,
 Du grüne Eidechse auf dem Stein,
 Du Eichhorn in den Zweigen:
 Das schönste Mädel landaus, landein,
 Das gab sich mir zu eigen!

Der eine brachte ihr Blumen dar,
 Mit seidenen Bändern umschlungen,
 Ein anderer Steine und Perlen gar,
 Ein dritter hat sie befangen.
 Da kam ein fahrender Gesell,
 Nicht hat er Geschmeide geboten,
 Er hat ihr geschaut in die Augenlein hell
 Und geküßt ihre Lippen, die roten.

Erst hat sie geweint, dann hat sie gedroht,
 Am Ende mich fest umschlungen;
 Es hat der sehndenden Minne Not
 Ihr Herz zu meinem gezwungen.
 Und wäre des Reiches Herrlichkeit
 Vom Kaiser als Laufschirm beschrieben,
 Ich spräche: Herr Kaiser, Ihr thut mir leid,
 Geht weiter, Herr Kaiser, in Frieden!

Nun rausche lauter, du Wasserfall,
 Stimme ein in meine Freude;
 Schwingt eure Glocken und Glöckchen all,
 Ihr bunten Blumen der Heide;
 Singt eure schönsten Melodein,
 Ihr Finken auf den Zweigen!
 Das schönste Mädel landaus, landein,
 Das gab sich mir zu eigen!

Rudolf Baumbach.

Erkenne dich selbst.

Die ernste Mahnung, „erkenne dich selbst“, die schon als Inschrift über dem alten Tempel zu Delphi stand, könnte heutzutage über jedem häuslichen Herd stehen. Dieses „Erkenne dich selbst“ ist eigentlich gleichbedeutend mit dem Splitter und Balken im eigenen Auge.

Jeder will gern kritisieren, moquieren, ja es gibt eine Menge Leute, welche sich für außerordentlich geistreich und witzig halten, wenn sie recht boshaft sind; und wieder andere halten sich für außerordentlich bieder und wahrheitsliebend, wenn sie anderen Menschen rücksichtslos deren Fehler und Schwächen vorhalten; es gibt eben eine

Großheit, die sich Wahrheitsliebe nennt. Und doch würde man im Leben so manche Ungerechtfertigkeit, so manche Lieblosigkeit vermeiden, wenn man sich lebhafter die Quelle vergegenwärtigen wollte, aus der bei anderen ihre Gesinnungen und Handlungen fließen.

Wie schnell fertig ist mancher Mund im Nichten über anderer Sitten, anderer Wesen und doch übersehe man nicht, daß der Kampf mit dem Leben für jeden ganz eigentümliche Bedingungen stellt. Dieser Kampf um das Dasein ist bei den Meisten so schwierig; kein Wunder, wenn die äußere Seite eines solchen schwer kämpfenden Menschen nicht immer die verbindlichste ist, und es gehört ein außerordentlich scharfes Auge und ein liebevolles Herz dazu, um unter der rauhen Schale einen edeln Kern zu sehen. „Nicht alle leiden, die da klagen“, aber auch „nicht alle klagen, die da leiden“. Ein feinsichtiger Mensch verbißt sorgfältig den Schmerz, die Wunde, die er im Inneren trägt, ängstlich bemüht, sie vor jeder Berührung zu schützen. Man urteile deshalb nicht gleich über einen solchen Menschen: „er ist gefühllos, er nimmt an nichts Anteil“. Weshalb nicht? Aber es ist ihm unmöglich, über eure Angelegenheiten mitzuspochen; diese haben so viel Ähnlichkeit mit denen, unter deren Last sein Herz so schwer leidet. Und jubelt ein Glücklicher über das Gelingen irgend einer oder aller seiner Unternehmungen, so halte er den trüben Blick eines Anderen nicht gleich für Neid, sondern prüfe sorgfältig, ob diese Trübsal nicht der Ausdruck des Schmerzes ist beim Gedanken an seine eigenen, fehlgeschlagenen Hoffnungen. Es kann aber auch das lebende Verlangen eines glücksbedürftigen Herzens sein, dem das Glück verjagt blieb, von dem der Andere spricht.

Es heißt zwar, geteilte Freude doppelte Freude und geteiltes Leid ist halbes Leid; aber man verlange nicht, daß jeder unserer Bekannten sich zu diesem Sprichwort als eifriger Anhänger zu unseren Gunsten bekenne. Denn es gibt eine Menge Leute, die die Gewohnheit haben, immer nur von sich und ihren Angelegenheiten zu sprechen, die fortwährend nur den Anteil in dieser oder jener Weise von anderen Personen verlangen, ohne jemals daran zu denken, daß die andere Person doch auch, wie man zu sagen pflegt, „ihre Bäckchen“ zu tragen hat, aber keine mitteilungsbedürftige Natur ist. Deshalb sollte sich Jeder den Spruch: „Erkenne dich selbst“, recht eindringlich ins Gedächtnis rufen.

Jean Paul sagt mit Recht: „Du rührst mich am meisten, du, der alles empfindet und alles verheißt, dem lange und schwere Jahre das trockene

Auge und die unbewegliche Lippe gegeben und der alle Menschen, die ihn beklagen wollen, nur schmerzlich anlächelt und zu ihnen sagt: Es fehlt mir nichts!“

Ich weiß nicht, wie ich mich als Frau und als Mutter zu einem Manne stellen würde, der durch die Teilnahme an einem Arbeitsausstand die Kinder rücksichtslos dem Mangel und der Entbehrung preisgeben würde. Zum allermindesten müßte es dann mit Recht von mir heißen: „Zwei Seelen wohnen ach! in meiner Brust“. Prinzipien sind kein Brot, mit dem man hungrige Kinder füttern kann. Ganz begreiflich verschärft sich das Gefüge, wenn durch diese Verhältnisse bedingt, der hungrigen Zeiten mehr sind als der Satten. — Das ist mein Standpunkt. Aber ich muß offen bekennen, daß ich meiner Mutterverantwortlichkeit in ihrer vollen Bedeutung und mit allen ihren Konsequenzen mir in jedem Augenblick voll bewußt bin, daß ich zu denjenigen Frauen zähle, die durch ihr lebendiges Pflichtgefühl den Kindern gegenüber, den lebenslustigen Männern unbequem sind. Ich bin ebenfalls sehr begierig zu hören, wie andere diesen Fall ansehen. X.

Schillers Mutter und der Schwefelkreis.

Frau Elisabeth Dorothea.

Ein Geheimnis ist das Werden des Genies. Dem Gießstrom gleicht es, sagt Schillers Lied, der mit des Donners Ungeflüm aus der Berge Schoß hervordrückt. Lausend steht der Wanderer still:

Er hört die Flut vom Felsen brausen,
 Doch weiß er nicht, woher sie rauscht.
 So trömen des Gesanges Wellen
 Hervor aus nie entdeckten Quellen.

Gerade bei Schiller entzieht sich die menschliche Vermittlung seines genialen Wesens völlig dem Blicke des Forschers. Der Vater war wohl ein kluger, verständig urteilender Mann, besetzt von einem mächtigen Bildungsdrange, oft eigenartig in seinen Auffassungen, auch gewandt im Ausdruck seiner Gedanken, er hat als Schriftsteller über ökonomische, kulturelle und besonders gärtnerische Angelegenheiten sich einen Namen gemacht. Aber von der Hochlandsluft Schillerschen Geisteslebens ist in seinen Worten noch nichts zu merken, am wenigsten etwas von Schillerscher Poesie. Ein Morgengebet in Versen, das er für die Hausandacht verfaßt hat, zeigt eine herzliche, männlich kraftvolle Frömmigkeit, aber vom Gottesgnadentum des Dichters nicht das Geringste. Er selbst hat es auch nie begreifen können, woher bei seiner eigenen, durchaus praktischen Geistesrichtung seinem Sohne dieses künstlerische Schaf-

fensvermögen gekommen ist. Vielleicht von der Mutter, der Schiller in seiner hohen Gestalt, in seiner ganzen Geistesbildung wie auch in seinem röllschblonden Lockenhaar merkwürdig ähnelte?

Nach der im Volksbewußtsein herrschenden Ansicht war diese allerdings eine poetisch nicht unbedeutend beanlagte Frau, die sich viel mit den Dichtern beschäftigte, gern gute Bücher las, mit Vorliebe Lebensbeschreibungen bedeutender Männer, und in die daraus ihr erstandene reiche Gedankenwelt den Knaben schon von frühesten Jugend an eingeführt hat. Doch das ist eine Legende. Die eigene Tochter hat es bezeugt, daß die Mutter wenig zu lesen pflegte. Außer der Bibel und dem Gesangbuche kannte sie nur Gellert, Uz und die geistlichen Oden Klopstocks, und auch hier war ihr Sinn nicht auf das Poetische, sondern auf den moralischen und religiösen Gehalt gerichtet. Von einer eigenen dichterischen Ader zeigt sich in ihren Briefen keine Spur, und nie erwähnt Schiller einen Einfluß der Mutter auf das dichterische Empfinden seines Jugendlebens. Als dann später des Sohnes Dichtungen in ihre Hände kamen, wurden diese ihre stets sie von neuem ansehende Lektüre; doch selbst am 1. März 1799, das 3. B. beim Empfang des „Wallenstein“ nur von der Unterhaltung redet, die ihr die Langeweile vertreibt. Nun würde man Schillers Mutter aber schweres Unrecht thun, wollte man aus solchen Worten folgern, sie habe in seinen Dramen nichts gemerkt von der hinter der äußeren Historie liegenden und überall so glanzvoll hindurchleuchtenden Welt der Ideen.

Trotz ihrer geringen Schulbildung nach des Dichters ausdrücklichem Zeugnis eine kluge, scharf beobachtende und sein empfindende Frau, wußte sie sehr wohl, daß ihres Sohnes Werke einen unermesslichen Wert in sich schlossen. Sie hatte Verständnis für das Schwere und Aufreibende seiner „Seelengeschäfte“, wie sie es nannte, sie vermochte sich in die entsetzliche Aufgabe, produzieren zu müssen, während das Herz Kummer und Sorge hat, lebendig hineinzuerlegen. Stolz ist sie auf jede Anerkennung, die seinem Genie gezollt wird, und wir sehen ordentlich der Mutter Auge leuchten, wenn sie nach Jena schreibt, daß die bei ihr einquartierten Offiziere sie wahrhaft „plagen“, um die Schriften von Schiller lesen zu dürfen; aber schmunzelnd setzt sie gleich hinzu, daß die Herren zum Dank für diesen Genuß ihr von den Soldaten zwei Klasten Holz haben spalten lassen. Hier haben wir sie deutlich vor uns. Aus dem Hochgefühl, einen geistig so bedeutenden Mann ihren Sohn nennen zu dürfen, wird sie sofort wieder in die Sphäre ihres Hauswesens zurückgerufen. Die ist ihre eigentliche Welt, in deren Sorgen und Geschäften sie mit ihrer innersten Neigung wurzelt. Die Gedankenwelt ihres Sohnes vermag sie in ihrem Werte wohl zu schätzen, und sie läßt sich von ihm gern in dieselbe hineinziehen; aber in der Umgebung der Ideen ist die einfache Frau nicht daheim, darum hält sie sich nicht lang darin auf. Für die großen, schönen Empfindungen, die durch ihres Dichters Schriften wehen, hat sie wohl Verständnis; aber ihrem vorwiegend praktischen Sinne sind diese nur ein Spiel der Unterhaltung in Mußestunden, sie sind nicht das Element, in dem ihre Seele lebte und mitarbeitete. Das ist nach der ästhetisch-intellektuellen Seite das Bild, das wir uns von Schillers Mutter zu machen haben.

Aber Schiller war mindestens ebenso groß als Mensch wie als Dichter. Was ihn zum Lieblingsdichter auch minder gebildeter Kreise des Volkes gemacht hat, das ist bei ihm im Gewande des Schönen die lautere Sinnesart, sein so hochideales Charakterbild. Und hier steht nun der Biograph vor der dankbaren Aufgabe, nachweisen zu dürfen, wie dasselbe sich bereits in den Eltern ankündigte. Sein Vater war ein Mann von starkem Willen, in seinem selbstgewissen Kraftgefühl, in seinem ehrgeizigen und unternehmungslustigen Thatendrange zu einem jener Kämpfer geschaffen, deren Leben Unruhe ist. Wer erkennt nicht in dem jungen Burthen, der abenteuerlich einem Husarenregiment nachläuft und es schließlich zum Majorspatent bringt, in dem Barbiergehilfen, der Wandarzt wird und als vielvermögender und verdientvoller Leiter großer her-

zoglicher Baumschulen sein Leben schließt, die Anlässe zu jener vorwärts drängenden Energie, mit der der Sohn aus seiner gedrückten Lage als Karlsruhler, aus seiner Bedeutungslosigkeit als armliegender Regimentsmedikus zum Throne des Dichtersfürsten emporgestiegen ist?

Der Vater war ein ehrenfester Biedermann, gründlich und gewissenhaft, streng gegen die Seinen, aber am strengsten gegen sich selbst. Ihm ist es zu verdanken, daß wir in Schiller einen Dichter besitzen, der, was er uns an That und Gesinnung Großes zumutet, in ernster Zucht selbst darzulegen bemüht gewesen ist. Freilich, die Charaktergröße des alten Schiller hatte etwas Herbes und Schroffes, und bei seinem Sohne hatte auch das Gewaltige und Erhabene immer etwas Gemüthliches. Ein zartes Gemüthleben, milde Herzensgüte spricht aus des Dichters strenger Wahrheit.

Damit stehen wir vor der Mitgabe und dem Einfluß der Mutter. Als im Jahre 1749 Kaspar Schiller aus seinen Kriegsfahrten in sein schwäbisches Heimatland zurückkehrte und dem schmucken Reitersmann zu Warbach in der Herberge „Zum goldenen Löwen“ des Wirtes sechzehnjähriges Töchterlein Elisabeth Dorothea Rodweiß mit ihrem hübschen, aus blauen Augen blühenden Angesichte entgegengrat und ihm treuherzig ihr Grüß Gott! bot; als der um zehn Jahre ältere Mann in die dargebotene Hand einschlug und schon nach wenigen Monaten mit der Erwählten vor den Altar trat, da glaubte er eine „gute Partie“ gemacht zu haben. War seine Frau ja doch die einzige Erbin eines Mannes, der als herzoglicher Hofinspektor eine angesehene Stellung einnahm und als Bäcker und zugleich Wirt eines bedeutenden Gasthauses für recht wohlhabend galt. Aber bald zeigte es sich, daß der Schwiegervater durch unglückliche Spekulationen tief verschuldet war; seine ganze Existenz brach zusammen. Und während nun Kaspar Schiller nach den ersten drei Jahren seines Ehelebens seine wundärztliche Praxis in Warbach aufhob und in das Heer eintrat, weil er so besser für seine Familie sorgen zu können glaubte und in dieser Stellung ein Jahrzehnt lang in wildem Kriegesgetümmel umhergeworfen wurde, sah sein armes, junges Weib daheim. Ihr Herz hange beständig um des Gatten Leben. Nur von Zeit zu Zeit konnte sie ihn einmal sehen, wenn die Heeresbewegung ihn in ihre Nähe brachte und er auf kurzen Urlaub kam, oder sie ihn in dem von Waffenlärm, von Trommelwirbel und Trompetenstößen durchdrönten Lager besuchte.

Der Dichter von „Wallensteins Lager“ hat den Stoff zu seinem großartigen, lebenswahren Bilde aus der Mutter Erzählungen geschöpft. Das waren trübe Jahre für die einsame Frau. Ihre Wohnung war im engen Häuschen am Niklashore eine einzige Stube, und ihr Umgang waren eben die Eltern, die, aus Wohlstand und angesehenen Stellung zum Posten des Hüthüters herabgesunken und in Glend und Kummer früh zu Greisen geworden, das von Natur heitere Gemüth der Tochter herabstimmten. Es legte sich ein Hauch nicht schwermüthigen, aber wehmüthigen Ernstes über Elisabeth Dorotheas Wesen. Da ihr auch später noch oft die schönsten Freuden nach kurzem Genuße geknickt zu werden pflegten, so war sie stets geneigt, von den kommenden Tagen mehr zu fürchten als zu hoffen.

Aus dem Munde des elfjährigen Knaben werden uns „Klagen über das Schicksal und über die tiefsammelte Zukunft“, in denen er sich einem Mitschüler gegenüber ergangen habe; und wie manchmal redet der dem Leben doch so frisch und freudig erschlossene Sinn des Dichters zu uns wie durch einen Schleier. Ein melancholischer Zug war ihm eigen, und wie bei jedem tieferen Gemüth klingt bei ihm auch in Neugierungen der höchsten Freude stets leise die Saite der Resignation mit. Das ist nicht allein eine Wirkung seiner Lebenserfahrung, sondern es ist auch ein Einfluß der mütterlichen Stimmung, ja es ist bei ihm bereits Naturanlage. Denn unter ergreifenden Zeugnissen der Vergänglichkeit, unter tiefsten Eindrücken, die die Mutter stündlich umgaben, bildete sich des Kindes Seele. In Abwesenheit des Vaters wurde Schiller am 10. November 1759 geboren. (Fortf. folgt.)

Zur Warnung!

Jedes Jahr, wenn die Wiesen grünen und die Kinder Blumen suchend sich auf dem weichen Naturteppich erlustigen, bringen die Zeitungen auch Berichte, daß da und dort Kinder nach dem Genuß von Frühlingskräutern wie Habermast, Sauerampfer und Löwenzahn heftig erkrankt oder gestorben seien. Eben jetzt kommt aus Buxten, Baselland, die Kunde vom Tode eines vierjährigen Knabchens, das Sauerampfer von einer gedüngten Wiese gegessen habe. Auch in Kärnten liegt ein Kind aus der nämlichen Ursache schwer krank darnieder, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt werde. Die Nachricht schließt mit den Worten: Vor Genuß dieser schädlichen Kräuter wird ernstlich gewarnt. — Die Warnung in dieser allgemeinen Form ist aber nicht der Sachlage entsprechend. Denn nicht der Genuß der Kräuter an sich ist gefährlich, sondern die Gefahr liegt in der Art und Weise des Genußes. Nicht die genannten Kräuter sind giftig, sondern die auf die Wiesen gebrachten künstlichen Düngemittel sind es, deren Genuß giftig ist. Wenn die Kräuter gesammelt und recht gründlich gewaschen werden für den Gebrauch in der Küche, so besteht keine Vergiftungsgefahr. — Es kann sich also lediglich darum handeln, Kinder, denen noch das Verantwortungsbewußtsein nicht beigebracht werden konnte, nicht unbeaufsichtigt auf die Wiesen gehen zu lassen, und den Größeren und Verständigeren auf's Neue und immer wieder recht eindringlich die Gefahr zum Bewußtsein zu bringen, die im direkten Genuß von auf den Wiesen gepflückten, nicht daheim in der Küche gewaschenen Wiesenkräutern liegt.

Zwei-Minuten-Turnen.

Jüngst überreichte eine Abordnung des Ostmark-Turnganges dem österreichischen Unterrichtsminister eine Denkschrift für die Einführung des Zwei-Minuten-Turnens an den Volksschulen. Der Denkschrift ist eine Folge von Freiübungen beigelegt, welche nur die kurze Zeit von zwei bis drei Minuten beanspruchen und jede halbe Stunde in den Schulen während des Unterrichts durchgeführt werden sollen. Diese Freiübungen sind so eingerichtet, daß sie in jeder Art von Schulbänken vorgenommen werden können. Das Zwei-Minuten-Turnen ist bereits in den Vereinigten Staaten eingeführt und es zeigte sich ein überraschend günstiger Einfluß auf Körper und Geist der Schulkinder, und die kurze Unterbrechung des Stillstehens durch einige Freiübungen förderte auch die Schuldisziplin.

Ein weiblicher Schreiner.

Ein weiblicher Schreiner wird sich demnächst vor der Meisterprüfungskommission in Kempen im Algau der Meisterprüfung unterziehen. Es ist dies, wie die „Algauer Ztg.“ erzählt, Frä. Genz Geyer aus Nesselwang, die nun schon 20 Jahre lang — seit ihrem 15. Lebensjahre — in der Schreinerlei ihres Vaters thätig ist und sich durch Erwerbung des Meistertitels die spätere selbständige Weiterführung des väterlichen Geschäftes sichern will. Sehr interessant wird es nun sein, wie sich die Handwerkskammer zu diesem Falle, der wohl bisher vereinigt daheben dürfte, stellen wird. Da sich aber die Handwerkskammer für die Zulassung weiblicher Lehrlinge zur Gesellenprüfung ausgesprochen hat, dürfte auch in diesem Falle die Genehmigung der Handwerkskammer zu erwarten sein.

Eine interessante Preisfrage.

„Wie schafft sich ein alleinstehendes Mädchen ein eigenes Heim?“ — lautet die Frage, die die „Gartenlaube“ in ihrem neuen Heft: „Die Welt der Frau“ zum Gegenstand eines Preiswettstreits macht. Tausenden und Abertausenden von jungen Mädchen, die der Stütze und des Schutzes der Familie entbehren, die auf sich selbst und ihre eigene Kraft angewiesen im Leben stehen, haben sich sicher schon in Sehnsucht nach einem eigenen Heim die obige Frage gestellt und vielleicht vergebens nach ihrer Lösung gerungen. Ihnen allen sollen die Antworten und Rathschläge der Einsenderinnen fördernde Hilfe bieten. Für die besten Antworten auf diese Frage sind drei Preise von 150, 100 und 50 Mk. ausgesetzt. Einsendungen sind an die Redaktion der „Gartenlaube“, Preisfragen-Abteilung, Berlin SW 12, zu adressieren. Die Preisfragen der „Welt der Frau“ bilden eine ständige Rubrik in der „Gartenlaube“ und sollen den Leserinnen in Frage und Antwort neue und fruchtbare Anregungen zur praktischen Betätigung geben. Die „Gartenlaube“ nimmt auch Anregungen für neue „Preisfragen“ jederzeit gern entgegen und fest für die besten Vorschläge Preise von 30 bis 50 Mk. aus.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8632: Ist eine freundliche Abonnentin im Fall, mir aus Erfahrung zu sagen, wie ich mich im nachfolgenden genannten Fall am besten einrichte: Ich hätte Gelegenheit, auf sehr vorteilhafte Weise die Wohnung zu wechseln, doch fehlt mir in der neuen Wohnung das Gas, das ich jetzt zum Kochen und Waschen brauche.

Gibt es jetzt Petrolherbe, die nicht riechen, leicht zu reinigen sind und auch für größere Mengen Wasser zu machen (Zimmerreinigung, Wäsche, Bad) zu gebrauchen sind, ohne übermäßige Belastung des Geldbeutels? Die in Gebrauch stehenden Ardenen befriedigen mich nicht. Für gütige Beantwortung danke zum Voraus herzlich.
(Eine neue Leserin.)

Frage 8633: Es hat sich in unierer Ehe ein Disput darüber entpinnen, ob ein Abend in der Stammtische wirklich billiger zu stehen komme als die kleinen Gastlichkeiten, die man im eigenen Heim sich leistet. Mein Mann war eben zu seiner ledigen Zeit ein sehr beliebter Gesellschaftler und seine Freunde haben ihn gedrängt, er solle ihnen doch nach wie vor den Regalabend schenken, ein für allemal. Ich dagegen bin für die gemischten Abendgesellschaften eingenommen, wo man auch zwanglos mit den beidseitigen Fremden zusammen sein kann. Die kleinen Thees, welche die junge Frau gelegentlich dieser oder jener Freundin zu Ehren gibt, können natürlich nicht gerechnet werden. In meinen Augen ist der wöchentliche Regalabend eine Junggesellengewohnheit, die einem jungen Gemann gefährlich werden kann. Denn es gibt eben auch recht schwache und widerstandslose Männer, die sehr gut daran thun, einer jeden Verführung aus dem Wege zu gehen. Ich habe nämlich aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren können, daß mein Mann früher in guter Gesellschaft ein ganz ausdauernder Wirtshausgänger gewesen ist. Nicht ein Trinker, beiße nicht, aber was man einen ausdauernden Siger heißt.
(Eine junge Frau.)

Frage 8634: Mein Mann ist Vormund eines 15jährigen, etwas pblegmatischen Knaben, der Lust zum Bäckerberuf hat. Nun suchen wir durch Insetar einen strengen, aber doch gerechten Meister für ihn, bei dem er gleichzeitig wohnen könnte und wo er gegen Entgelt auch in Kleider und Wäsche besorgt wäre. Wir fanden nichts Passendes. Nun möchte ich die Leserrinnen dieses Blattes bitten, mir, im Falle es eine solche Meistersfamilie wüßten, dieselbe anzugeben. Zum Voraus besten Dank.
(Eine Abonnentin.)

Frage 8635: Ich habe seit längerer Zeit eine Unmasse kleiner Hauterhöhungen am Rücken, die wie Wärschen aussehen. Woher kann das kommen, da doch die Haut gut gepflegt wird? Ich ließ mich mit Mono-Chloressigsäure einige wegbrennen; diese Säure muß aber zu scharf sein, weil ich nach einem halben Jahre noch Brandflecken hatte. Gibt es wohl etwas, mit dem die Wärschen wegzubringen sind, ohne lange Suren zu hinterlassen? Für guten Rat wäre dankbar.
(Eine Abonnentin.)

Frage 8636: Seit ungefähr 8 Jahren hatten wir immer im Haushalt ein Fräulein, aus guter Familie, zur Unterstüßung der Hausfrau. Unter dieser Benennung schrieben wir die Stelle stets aus. Die Engagierten scheuten denn auch keine Arbeit, besorgten die Kinder, oft als sie noch in den Windeln lagen, wuschen deren Sachen, putzten die Schuhe der kleineren, halfen dem Mädchen in der Küche, ja mußten diese Arbeitskraft monatlang ganz erlesen, halfen und wuschen nötigenfalls selber bei der Wäsche mit, putzten Estrich und Keller, besorgten noch die Gärten und hatten nicht einmal den Lohn, den man jetzt geben muß. Nach Neujahr nun engagierten wir eine Haushälterin gesetzten Alters, weil ich viel im Bett liegen muß und einweisen nicht arbeiten darf, habe aber doch bis dahin alle Wochen die Strümpfe und Wollfächer und vieles andere, trotz dem Verbot des Arztes, im Bett gestickt, weil ich die Notwendigkeit dazu sah. Die Haushälterin mußte sich mit dem Küchenmädchen in die Hausarbeit teilen, die Kinder beaufsichtigen (bis auf eines gehen alle zur Schule), deren Kleider in gutem Stand erhalten, sie zweimal in der Woche baden etc. Auch hoffte ich und sagte es ihr oft, ich wäre froh, wenn sie auch in der Küche nachsehen und helfen würde, da ich es ja nicht konnte. Wenn nicht Wärschenwoche ist, also drei Wochen lang, könnte sie oft schon am Morgen, dann aber sicher den ganzen Nachmittag handarbeiten. Nach drei Wochen kündete mir das Fräulein mit der Begründung, sie werde viel zu müde und das sei Stubenmagdarbeit, die sie hier verrichten müsse. — Freilich war sie vorher immer nur bei einzelstehenden Herren, mußte dort dann aber alles allein besorgen. Nun kam wieder ein jüngerer Fräulein, die aber meistens nur in ihrem Laden dabei serviert hat; sie wollte gern das Hauswesen lernen und war ganz besetzt davon. — Nach einem Monat kündete sie mir ebenfalls: sie werde viel zu müde und könnte nicht länger die Stelle versehen, das sei Arbeit für eine Stubenmagd. — Nun möchte ich gern von werten Leserrinnen dieses Blattes vernehmen, wie ich in Zukunft diese Stelle zu benennen habe, wenn ich sie auskreiben muß, um damit für die Stellensuchenden das Nichtigste zu treffen. Für gütige Mitteilungen danke bestens.
(Landpomeranze.)

Frage 8637: Ist es strafbar, ein selbsterfundenes Augenheilmittel, mit welchem man bei schwacher Sehkraft überraschende Erfolge gemacht hat, öffentlich zu verkaufen? — Eventuell wo hätte man im Kanton Bern die Bewilligung einzuholen? Für gütigen Rat wäre sehr dankbar.
(Ein alter Abonnent.)

Antworten.

Auf Frage 8621: Palmrin ist so gut wie irgend eine andere Kunstbutter, reicht aber an Nidelbutter oder selbst ausgefallenen Schweinschmalz nicht heran; übrigens ist es Geschmacksache, was man verwenden will.
(Fr. M. in S.)

Auf Frage 8621: Ich kann Ihnen das Palmrin als ein ganz vorzügliches Speisefett empfehlen. Ich habe mit verschiedenen ähnlichen Produkten Probe gemacht für längere Zeit und habe mich schließlich für das Palmrin entschieden. Ich führe eine kleine Pension und besüßige eine Klinik, wo auf delikate Verdaunungs-

organe besondere Rücksicht genommen werden muß. In Palmrin ausgebadenes Vachmer wird auch von den mit diffiziler Verdaunung Befallenen sehr gut getragen, währenddem das Schmalzbutter ihnen Beschwerden macht. Dann ist Palmrin sehr sparfam im Gebrauch, und, was in einer Küche nicht hoch genug angeschlagen werden kann, es ist durchaus geruchlos auch beim Verbrauch in der Küche. Um die rechte Freude und den rechten Nutzen von Palmrin zu haben, muß man es sparfam gebrauchen als jedes andere Fett und muß man es auf den richtigen Höhegrad bringen. Machen Sie selber einen Versuch und Sie werden mein Gesagtes bestätigen müssen.
(Fr. S. R. in S.)

Auf Frage 8622: Viele Landärzte und in jeder größeren Stadt ein Duzend Aerzte haben Elektrifizierungsmaschinen; es braucht nichts anderes und etwa noch etwas Übung, um Gesichtshaare radikal und beinahe schmerzlos zu entfernen. Ihre Freundin soll ruhig und ungeniert zum ersten besten Aerzte gehen; ist der nicht selbst darauf eingerichtet, so lennt er doch seinen nächsten Nachbar, der das machen kann.
(Fr. M. in S.)

Auf Frage 8622: Ob einiger Gesichtshaare lebensüberdüssig und unglücklich zu werden, weist auf einen krankhaften feilischen Zustand hin. Ein vernünftig denkender Mensch wird sich durch solch was nicht so sehr nieder schlagen lassen. — Daß Gesichtshaare jeder jungen Dame, und besonders einer etwas eitel, lässig sind, ist selbstverständlich. Jede junge Dame wird sich deshalb auch bemühen, diesen Schönheitsfehler zu beseitigen, was mit Leichtigkeit und gefahrlos mit den meisten Depilatorien erreicht wird. Als eines der besten Depilatorien ist das „Depilatorium der St. Urs-Apothete in Solothurn“ zu empfehlen, welches von genannter Apotheke zum Preise von Fr. 2. — pro Schachtel verhandelt wird. Eine genaue Gebrauchsanweisung ist auf den Schachteln vermerkt. Bei Befolgung derselben soll man stets günstige Resultate erzielen, wie ich schon von verschiedenen Seiten die Gelegenheit hatte, es zu erfahren.
(Ein eifriger Leser der „Schweizer. Frauenzeitung.“)

Auf Frage 8622: Leuten, die mitten im Lebenskampf drin stehen, erscheint ein solches Herzleid geradezu lächerlich, und nach einem Jahrzehnte wird es der armen Seele von einer Freundin selber so erscheinen. Nicht die paar überflüssigen Haare im Gesicht machen ein junges Mädchen unliebenswürdig und unanmutig in den Augen anderer, sondern es ist das unnatürliche, verschrobene Gebaren, welches das junge Mädchen im krankhaften Bewußtsein und Gefühl ihres kleinen Schönheitsfehlers an den Tag legt. Wie würde das junge Mädchen erst bestehen, wenn ihr glattes Gesicht durch eine Krankheit oder durch einen Unglücksfall entstellt würde? Wenn sie ein Auge verlore oder den Verlust einer Hand oder eines Fußes zu beklagen hätte? Alles Eventualitäten, mit denen manches vom Schicksal betroffene junge Menschenwesen sich doch auch abfinden muß. Es gibt ja einfache Mittel, um die Gesichtshaare auf eine bestimmte Zeitdauer vom Gesicht verschwinden zu lassen. Und dieses Verfahren, das sich im stillen Kämmerlein ebenso gut ausführen läßt wie im Salon der Coiffeuse, die die Haare wäscht, brennt oder färbt, muß von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Es ist rasch gethan, schadet der Haut nicht, ist nicht schmerzhaft, kann zu jeder Zeit selber gemacht werden und kostet nicht viel. Warum also dieses nicht anwenden? Es heißt zwar, der galvanische Strom arbeite zum Zweck der Beseitigung von unliebsamen Haaren sicher und für alle Zeit. Doch ist zu bedenken, daß ganz abgesehen von den Kosten, die sich sehr hoch belaufen, da in einer Sitzung stets nur einige Haare behandelt werden können, die Prozedur durchaus nicht ohne Gefahr ist. Es haben sich in einigen Fällen Entzündungen und Vereiterungen der behandelten Hautpartien eingestellt, die sehr zur Vorsicht mahnen. Sofern Ihre Freundin aber ihr Heil doch nur durch den galvanischen Strom zu finden glaubt, so ist ihr anzuraten, eine Unversitätsklinik aufzusuchen, weil dort die meisten Ansichten für sie vorhanden sind.
(S. 3.)

Auf Frage 8622: Es soll auf elektrischem Wege möglich sein, die Haarwurzeln abzutöten. Meines Wissens muß hierbei aber jedes einzelne Haar separat behandelt werden. Im übrigen wird die Sache nicht so schrecklich sein. Es gibt Damen, die es punkto Gesichtshaare mit manchem 20jährigen Manne aufnehmen könnten und dennoch (auch viel gerade weil) von den Männern durchaus nicht ungünstig kritisiert werden. Jedenfalls ist es nicht recht, ob solchen eigentlichen Nebensächlichkeiten fast Lebensstätt zu werden, nur weil sie nicht verdeckt werden können, denn viele gehen mit ganz anderen wesentlichen und wissenschaftlichen Fehlern umher; doch weil sie verdeckt werden können, kümmern sie sich wenig darum. Und viele verunstalten wieder ihren Körper in einer Weise durch Kleidung, die die Gesundheit schädigt und dem gesunden Sittlichkeitsgefühl widerwärtig auffällt, aber — es gilt als schön — und um der Mode, der Stiletteit zu dienen, wird die Vernunft ignoriert und die Natur selbst einfach gemartert oder entstellt. Wenn Ihre Freundin keinen andern Fehler hat als Gesichtshaare, so hat sie eher Ursache, recht fröhlich und lebenslustig zu sein!
(Fr. M. in S.)

Auf Frage 8623: Eine frohmütige Jugend ist das beste Andenken, das man den Kindern an das Elternhaus mitgeben kann. Gerade weil nachher viel Ernstes auf sie wartet, sollen sie in ihrem Leben wenigstens einmal etwas Gutes gehabt haben; mancher rettet auch den Frohmuth der Jugend in das ganze künftige Leben hinein. Ich hoffe, es ist bei Ihnen noch nicht zu spät, und die Kinder werden wieder während des Essens und nachher laut sprechen und meinetwegen auch etwas Lärm machen dürfen.
(Fr. M. in S.)

Auf Frage 8623: Für den Kinderlärm sind nicht alle gleich empfindsam. Es kann ungemein aufregend und unangenehm wirken, wenn er keine Grenzen kennt oder keine eigentliche Ursache hat. Aber wer Kinder sein eigen nennen will, sollte vorerst die Mittel haben, dem jungen Leben auf diese oder jene Weise, wenn nötig, aus dem Wege zu gehen, oder die Nerven, dem Spektakel zu ertragen. Bloß aber wegen eigener Sonderlichkeit und wissenschaftlicher Verstimmung die ganze Familie zu tyrannisieren, ist nicht mächlich, sondern fränklich schwach.
(S.)

Auf Frage 8623: Kinder bedürfen der Geiterkeit, das ist die Atmosphäre, darinnen sie gedeihen. Wenn sie nicht aufleben und in Fröhlichkeit sich ergehen können, so ist der Mehltau über die Blüten gekommen. Störungen dieser oder jener Art kommen ja in jedem Eheleben vor, doch ist das vorübergehend und vermag daher das Wesen der Kinder nicht intensiv zu beeinflussen. Wenn der Himmel aber so lange verdüstert ist und keine Sonne zeigt, dann sind die Kinder wirklich gefährdet und es müssen andere Lebensbedingungen für sie geschaffen werden. Ihr Mann urteilt jetzt unter dem Einfluß seiner Verbitterung, und ein Verbitterter taugt nicht zum Führer und Gesellschafter der Jugend. Ihr Gatte würde sich vielleicht am schnellsten wieder zurechtfinden, wenn er das jugendliche Leben um sich entbehren, wenn er sich darnach sehen müßte. Man kann nicht leicht zu viel harmlose Fröhlichkeit in die Kinderzeit hineinbringen, denn man muß bedenken, daß diese als stölkliche Erinnerung oft das ganze nachkommende Leben erhellend und erträglich machen muß.
(Eine Leserin, die Beschliches erlesen möchte.)

Auf Frage 8624: Ein ernstes Geheimnis soll man keiner Freundin mitteilen, auch nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit; kann man das Geheimnis selbst nicht bewahren, wie soll die Freundin dazu im stande sein. Im übrigen, hat Ihr Verlobter Sie wirklich lieb gehabt, so wird er wohl wieder zurückkommen, nachdem der erste Zerberger verlogen ist; vielleicht thun Sie gut, in angemessener Form um Entschuldigung zu bitten. Hat Ihr Verlobter Sie nicht lieb gehabt und nur nach einem Vorwand gesucht, zurückzugehen, so ist es besser, dergleichen kommt jetzt an den Tag als nach der Hochzeit.
(Fr. M. in S.)

Auf Frage 8624: Das Mitteilen unter dem Siegel der Verschwiegenheit in ersten Angelegenheiten sollte ein Mann nicht so leicht fertig bringen, denn er muß doch wissen, daß er damit sein Ehrenwort sehr in Frage stellt. Es ist dies immer eine schwächliche Handlung, und Wiederholungen sind nicht ausgeschlossen. Wenn Ihnen die Auflösung des Verhältnisses leicht geht, dann könnte dieser Vorfall als Ursache vorgeschoben werden. Im anderen Fall wäre aber wohl für beide Teile die Konsequenz etwas hart mit Berücksichtigung der „Milderungsgründe“ und dürfte eine Entschuldigung und ein ersichtlichliches Sichbessern genügen.
(S.)

Auf Frage 8624: Es ist bemügend, zu sehen, wie wenig Gewicht man im allgemeinen der Verpändung seines Wortes beilegt. Sie werden die Gründe für die Notwendigkeit des Stillchweigens zusammen wohl erwoagen haben, als hätten Sie Ihr gegebenes Wort unter allen Umständen halten müssen. Wenn Ihr Verlobter eine seriöse Natur ist, so mußte Ihre Wortbrüchigkeit, und wenn der Fehler auch nur aus Oberflächlichkeit, Sorglosigkeit und Gedankenlosigkeit gemacht wurde, ihm das Vertrauen zu Ihnen nehmen. Und ohne die Grundpfeiler: Achtung und Vertrauen können ernsthafte Menschen doch kaum daran denken, ein dauerndes und echtes Eheglück aufbauen zu wollen. Es gibt Leute unter beiden Geschlechtern, die allem Versprechen zum Trotz nicht im stande sind, ein ihnen anvertrautes Geheimnis still für sich zu behalten, sondern es brennt ihnen auf der Seele, sie müssen es wieder jemand anderem mitteilen, nehmen aber als selbstverständlich an, daß dieser andere dann aber unverbrüchlich schweige. Das ist ein Zeichen von Charakterchwäche, was im besten Fall Mitleid erwecken kann. Achtung und Liebe aber leiden darunter. Ich könnte keinen Mann heiraten, der nicht im stande ist, ein gemeinsames Geheimnis zu bewahren. Und so wird es auch einem Mann gehen, denke ich.
(S.)

Auf Frage 8625: Gefärbte seidene Strümpfe wäscht man in Kartoffelwasser. Ueber roh geschabte Kartoffeln wird laues Wasser geschüttet und daselbe nach einiger Zeit durch ein feines Sieb passiert. Geht es auf diese Art nicht, so bleibt nur die chemische Waschanstalt übrig.
(Fr. M. in S.)

Auf Frage 8625: Ich schütte ein Pächchen Quillaarine in 2-3 Liter heißes Wasser und stelle es über Nacht zum Ziehen hin. Dann gieße ich die Brühe durch ein altes Tuch in ein passendes Gefäß, weiche die Strümpfe einige Stunden darin ein, wasche sie vorsichtig und sorgfältig durch leichtes Reiben. Nachher spüle ich wiederholt in kaltem Wasser. Man darf die Strümpfe nicht auswinden, sondern zieht sie heraus und hängt sie an den Schatten. Wenn sie halb trocken sind, nimmt man sie in reine, weiße Tücher und trocknet sie auf hölzernen oder, was besser ist, gläsernen Formen. Auf eben diesen Formen glättet man die Strümpfe mit einem warmen Eisen. Die Strümpfe müssen mit der inneren Seite nach außen auf die Form gebracht werden. Ungeschickte Hände können an seidene Strümpfen viel verderben; die sorgliche Vorfürsicht wäscht sie daher am besten selbst.
(Fr. M. in S.)

Auf Frage 8626: Ich denke, das Dienstmädchen hat dem Dienstretrag zuwider gehandelt, als es eine Freundin einlud und dieselbe im Salon einquartierte, und ferner roch, fabrlässig, als es das Lintengeweis umwarf. Sie sind also zu einem Ersatz des nachweise-

lich entstandenen Schadens berechtigt. Ob es am Platz ist, Gnade für Recht ergehen zu lassen, hängt vom früheren und jetzigen Verhalten des Mädchens ab. Fr. M. in B.

Auf Frage 8626: Natürlich Schadenersatz und Kündigung, denn Frechheit und Mißachtung fremden, resp. anvertrauten Gutes soll stets Strafe finden. z.

Auf Frage 8626: Von Respekt für des anderen Eigentum findet man heutzutage wenig mehr. Ich habe f. B. eine ähnliche, bittere Erfahrung gemacht, was zur Ursache wurde, daß ich seitdem den Salon und das Gastzimmer, ebenso die Schränke und die Schubladen abschließe, wenn nicht eine Vertrauensperson für die Zeit meiner Abwesenheit angestellt oder hergebeten werden kann. Man selbstverständlich ist das Mädchen, welches als Angestellte Ihre Interessen so schlecht gewahrt hat, daß Ihnen bedeutender Schaden entstehen mußte, entschädigungspflichtig. z. M.

Auf Frage 8627: In jedem Geschäft für Haushaltsgegenstände bekommen Sie für billiges Geld eine Brotbackmaschine, wie solche in den Wirtschaften in Gebrauch ist. Warmes Brot ist übrigens ganz geübt umgekehrt. Fr. M. in B.

Auf Frage 8627: Das Brot soll nicht warm gebacken werden. Wenn es Ihre Tischgäste aber doch verlangen, so legen Sie einfach ein heißes, ganzes Brot auf den Tisch, woran die Herren dann selbst ihre Künste versuchen können. Servieren Sie dazu schöne Schnitten normalen Brotes und Sie können offenbar den heißen Laib wieder bald vom Tisch nehmen, weil unbenützt. z.

Auf Frage 8627: Ein einfaches Mittel ist, das Messer auf der Herdplatte zu erhitzen und dann erst das Brot zu schneiden. Wenn das Messer kalt ist, hängt sich das Brot an. u. B.-3.

Auf Frage 8628: Vielleicht nehmen Sie zu viel Benzin. Unter den Stoff legt man (namentlich wenn es dünner Stoff ist) ein bauschiges Baumwollläppchen, welches das überschüssige Benzin aufsaugen soll. Vielfach sind aber auch die Farben des Stoffes selbst schuld; man färbt heutzutage so unvorsichtig. Fr. M. in B.

Auf Frage 8628: Benzin für sich allein läßt sehr gern Ränder zurück. Nehmen Sie zu gleichen Teilen Schwefeläther und gereinigtes Benzin und verbinden Sie beides durch Schütteln. Beim Gebrauch befeuchten Sie flint ein Wattebäuschchen mit der Flüssigkeit und reiben damit den Fleck, bis er verschunden ist. Diese Mischung ist fast in allen Fällen wirksam. Die Mischung und der Verbrauch darf aber nur am Tag geschehen, da die Flüssigkeit sehr feuergefährlich ist. Fr. M. in B.

Auf Frage 8629: Ich tupfe diese gelben Stellen leicht mit Eau de Javelle; manchmal gehen sie auf diese Art weg, andere Male erst in der nächsten Wäsche. Was überhaupt ganz verbrannt ist, läßt sich natürlich nicht mehr gut machen. Fr. M. in B.

Auf Frage 8629: Ich benutze Vorwässer zu diesem Zweck. Ich beneze ein Schwämmchen mit dieser Flüssigkeit und betupfe damit die versenkte Stelle sanft ab. Nachher wird wieder trocken gebügelt. z. M. in B.

Auf Frage 8630: Sie haben sich in erster Linie an Ihre Schneiderin zu halten, sofern diese den Seidenfutterstoff geliefert hat, und Sache der Schneiderin ist es dann, das lichernde Haus zu belangen. Eine Reklamation Ihrerseits hätte weder Zweck noch Erfolg für Sie. Anders liegt die Sache, wenn Sie selber den Futterstoff ausgewählt haben, ohne Garantie für dessen Güte zu verlangen. In diesem Fall müssen Sie den Schaden an sich selber tragen. z.

Auf Frage 8631: Frau und Kinder sollten vorgehen vor einem falschen oder richtigen Ehrbegriff. Es ist natürlich für einen Handwerker sehr schwierig, während des Streits zu schaffen, aber irgend ein Mittel sollte sich doch finden lassen; vielleicht kann Ihr Mann in einem anderen, verwandten Handwert arbeiten oder etwas Derartiges. Diese beständigen Streits sind etwas sehr Dummes; sie schädigen beide, die Meister und die Arbeiter, und nur das Ausland hat den Nutzen davon. Fr. M. in B.

Auf Frage 8631: Wenn einem Manne die Partei höher steht als seine Familie, dann steht es mit seinem väterlichen Pflichtgefühl schlimm. Und wie dumm! Als einzelner Mann glaubt er mit seiner Arbeitsniederlegung Großes zu bewirken — und derweil wachsen seine Kinder schwächlich heran, die doch berufen sein sollten, dereinst das kräftig weiter zu führen, was der Vater angestrebt. Aber so ist es! Nur die Gegenwart wird betrachtet. Statt kluge Überlegung und stetigen, wenn auch langsamem Wirken für das Wohl des Standes soll alles von heute auf morgen kommen durch offene Gewalt. Und nebenbei lebt man gemütlich drauflos und große Familien werden gegründet, dieviel man klagt über ungenügende Beschöpfung. Wann ein Müller für sein Wasserrad zu wenig Wasser hat, handelt er dann vernünftig, wenn er noch mehr Maschinen mit dem Wasserrad antreibt und dabei über das Wasser donnert und wettet und über seine Maschinen donnert und wettet, weil sie nichts leisten? Wird der Müller dadurch seiner Konkurrenz eher Herr, als wenn er das vorhandene Wasser wo eie ausnützen und benützen würde? z.

Auf Frage 8631: Sie schneiden da ein schwieriges Thema an, denn die Frage kann von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet und beurteilt werden. Ich meinerseits denke mir die Sache so: Ist der Mann für sich alleinlebend, also unbeweibt, so hat

er die volle Freiheit, für seine Grundsätze und Ideale zu leben und auch zu sterben, wenn Kopf und Herz ihn dazu treibt. Ist er verheiratet, so wird er schon vorher seiner künftigen Lebensgefährtin seinen Standpunkt in derlei Fragen bekannt gegeben haben. Sie ging die Verbindung im vollen Bewußtsein der Tatsache ein, daß im Fall einer Lohnbewegung Ihre Interessen, Ihre Bedürfnisse und Wünsche erst in zweiter Linie Berücksichtigung finden werden, daß ihr Wohl unter Umständen der Allgemeinheit dienenden Bestrebungen geopfert werden würde. Auch dieser Standpunkt kann billigerweise nicht beanstandet werden, weil er auf dem freien Willen, auf dem uneingeschränkten Selbstbestimmungsrecht beruht. — Ganz anders dagegen stellt sich die Frage, wenn hilflosbedürftige Kinder vorhanden sind, deren Wohl und Gelingen durch die rücksichtslose Verletzung von Prinzipien gefährdet sind. Da wird das Recht des Vaters fraglich. Die Unmündigen sind ihm widerstandslos preisgegeben und es kann sie das Loos des Darbens und Hungerns treffen, ohne daß sie die Macht haben, sich dagegen zu wehren. Und das hieße Mißbrauch der väterlichen Gewalt. Es sollte daher auf das Sorgfältigste und nach allen Seiten festgestellt werden, ob eine Lohnbewegung Aussicht auf einen gewissen Erfolg hat und ob die am Lohnkampf sich Beteiligenden die nötigen Mittel an der Hand haben, um während des Ausstandes die Kinder erhalten zu können.

Feuilleton.

Das Schloß am Meere.

Von Emil Beschka.

Während meines letzten Aufenthalts in Rom hatte ich ein paar Tage zu einem Ausflug in die Maremmen benützt. So oft ich noch von Norden gekommen oder südwärts weiter gefahren war, hatte mich von der Eisenbahn aus die geheimnisvolle Landschaft mit ihren stillen Buschwäldern, den melancholischen Sümpfen, den einsamen Kastellen und der zwischenkapartigen Vorsprüngen magisch herüber leuchtenden Meeresflut, festjam gelockt. Auch ist es bekannt, daß in einigen dieser immer mehr verfallenden Schlösser noch Kunstschätze zu finden sind, die kein ernsthafter Italienreisender gern unberücksichtigt läßt — sie wären ja auch längst in die Museen oder ins Ausland gewandert, wären die verarmten Nachkommen der alten Geschlechter nicht durch die Fideikommiss-Bestimmungen gebindert, sie zu verkaufen. In vergangenen Jahre holte ich nun endlich das Versäumte nach. Ich fuhr mit der Eisenbahn bis Marigliano und wanderte von dort aus nach der Küste — über einsame unbebaute Flächen Landes hinweg, die nur zeitweilig ein Hirte auf seinem Maultier durchkreuzt, und durch seine unheimlichen, von dem Duft der Wildnis erfüllten Buschwälder, die beständig Gedanken an Raub und Mord erwecken und die doch keine anderen Gefahren bergen, als die wilden Rinderherden, die bisweilen, nachdem man schon kurz zuvor das schauerliche Brüllen und Stampfen vernommen, wie rasend vorüberstürmen . . . nach dem Meere zu. Dann ging es am Strande weiter, an diesem köstlichen Strande mit dem von Brombeerblüten überwucherten, von Mantben, Aloe und Kaktus durchbrochenen Luffwänden, und dann wieder durch stille Haine von Korke- und Steineichen, immer die blaue Flut zur Seite, das feierliche Rauschen der Wellen, den märchenhaften Schimmer der fernen Gestade. Ich widmete dann einen ganzen Tag dem alten, romantisch auf einem Felsvorsprung gelegenen Schloß der Giraldi und kehrte über Lanana, Montebello und Forlana zurück. Als ich wieder in Rom war und eines Tages in einem kleinen Kreise italienischer Freunde über meinen Ausflug berichtete, meinte einer von ihnen, ich hätte mir vorher von unserem gemeinschaftlichen Bekannten, dem Professor Aglietti, erzählen lassen sollen, was dieser im Kastell Giraldi erlebt hatte. Mein Interesse an dem alten Gemäuer wäre dann sicher noch viel größer gewesen, denn eine solche Geschichte ereigne sich nicht alle Tage. Als ich dann, neugierig, um nähere Aufklärung über das Erlebnis unseres Freundes bat, erfuhr ich das Folgende.

Aglietti, der Sohn eines reichen Mailänder Kaufmanns, hatte damals eben seine Studien vollendet. Er bereitete sich auf die akademische Laufbahn vor und als er von Bologna nach Rom reiste, um sich dort dem Unterrichtsminister vor-

zustellen, erlebte er jenes Abenteuer, das ihn eine Zeit lang Unterrichtsminister, Karriere und Wissenschaft ganz und gar vergessen ließ.

„Im Grunde genommen“, bemerkte der Marchese Focaccia, als die Geschichte erzählt wurde, „verdankt er den ganzen Roman nur seinem blonden Barte und seiner weißen Haut. Seine Mutter war eine Deutsche und er sieht ja noch heute so englisch aus, daß ihm die Fremdenführer auf der Straße nachlaufen.“

In der That war dieser blonde Bart sein Unglück oder sein Glück — wie man es nehmen will. Er ist von seinem strohfarbenen Blond, das man in Italien nicht findet, und Agliettis kleine Frau meint noch immer, daß ihr Mann viel hübscher wäre, wenn er dunkles Haar hätte. „Und doch“, sagt sie bisweilen hinzu, „danke ich Gott, daß er nicht schwarz ist.“

Als der Doktor auf jener Reise in Bija den römischen Schnellzug bestiegen hatte, sah er in seinem Coupé, in eine Ecke gedrückt, eine dicht verschleierte Dame. Sie trug trotz des schönen Wetters einen Regenmantel, und die unförmliche Art dieses Mantels, der nicht weniger unförmliche Filzput, der ihren Kopf bedeckte, und die unfreundliche Verhüllung des Gesichtes brachten ihn auf den Gedanken, daß seine Reisegefährtin eine Engländerin sein mußte. Nur der gänzliche Mangel an Reisegepäck und der Klang des „buon giorno“, mit dem sie seinen Gruß erwidert hatte, erweckten Zweifel in ihm. Er kümmerte sich dann nicht weiter um sie, war aber um so mehr erstaunt, als sie — nach etwa halbtündigem Schweigen — plötzlich die Bemerkung machte . . . daß es sehr heiß sei.

Er wandte sich von der Landschaft, in deren Betrachtung er versunken gewesen, ab, sah hinüber nach der andern Ecke, und ein Ausruf der Ueberraschung drang über seine Lippen. Die häßliche alte Engländerin hatte ihren Schleier entfernt und sich in eine sehr jugendliche und sehr hübsche Italienerin verwandelt.

„Allerdings“, stammelte er verlegen, „es ist sehr . . . sehr heiß.“

„Darf ich Ihnen meinen Fächer anbieten?“ fragte sie mit einem fast zubringlichen Blick, der ihn aufs Neue verwirrte. War es möglich, daß dieses süße Geschöpf mit den reinen kindlichen Zügen schon so verdorben war?

Er rückte ihr näher, nahm dankend den Fächer, und fragte, während er ihn benützte, ob sie nach Rom reiste . . .

„Ja“, war die Antwort. „Das heißt . . . ich will noch einen Abstecker machen . . . nach Kastell Giraldi. Sie fahren nach Rom?“

Er nickte und sie fragte sofort weiter, ob er in Geschäften reiste, worauf er sich vorstellte. Seine Erwartung, sie werde ihm nun auch ihren Namen nennen, erfüllte sich jedoch nicht. Sie dankte nur und sagte dann mit einem eigentümlichen Lächeln, das gar nicht heiter war, sondern nur wie eine Höflichkeit anmutete: „Ich habe Sie für einen Engländer gehalten. Aber es ist mir lieber, daß Sie nur so aussehen und doch ein Landsmann sind.“

Nun lächelte er. Mit welcher reizender Naivität sie das gesagt hatte! Dann aber, als sie plötzlich errödete und ihre Augen senkte, schien es ihm, als hätte in diesen Worten ein dunkler Sinn gelegen, und er bemühte sich vergebens, ihn zu entziffern. So entstand eine Pause und dann hielt der Zug in Grassano. Aglietti guckte mit schmeibarer Neugierde aus dem Coupéfenster, um sie zu verhindern, daß ein Dritter dieses Tête-à-Tête, das ihn immer mehr bezauberte, störte. Als die Gefahr vorüber war und der Zug wieder weiter fuhr, nahm er seinen alten Platz ein und sagte schüchtern mit einem Tone, der wie fragend klang: „Ich hätte gute Lust, auch einen Abstecker nach Kastell Giraldi zu machen.“

„Wirklich?“ sagte sie erfreut. „Dann könnten wir ja zusammen . . .“ Sie unterbrach sich, fuhr aber gleich, ernster werdend, fort: „Wissen Sie, daß ich eben selbst daran gedacht habe? Da Sie Kunsthistoriker sind, muß Sie doch das Kastell sehr interessieren. Alle Engländer gehen dorthin. Und mir würden Sie einen großen Gefallen erweisen.“

(Schluß folgt.)

Neues Leben.

So ist's denn wirklich wahr geworden? Das starrte Leid ist weggetaut? Die Blüten knospen allerorten, Und tausend Stimmen werden laut!

Neues vom Büchermarkt.

Die Erziehung im Elternhaufe. Ein Ratgeber für gewissenhafte Eltern. Von Regierungsrat und Schulrat a. D. H. Kiehl. Preis im Drig.-Verband 1 Mk.

Es ist zur Genüge bekannt, daß viele Eltern der Erziehung ihrer Kinder nicht die nötige Sorgfalt widmen, weil ihnen überhaupt jedes rechte Verständnis hierzu abgeht.

Wer an Appetitlosigkeit, Blutarmut, Nervenschwäche und deren Folgezuständen (Müdigkeit, Schwindelanfälle) leidet, nehme den kräftigenden „St. Urs-Wein“.

ein Buch über diese Kunst in jedem Hause zu finden sein und aus innerer Gewissenspflicht, je früher desto vorteilhafter, von Vater und Mutter gemeinsam fleißig studiert werden.

Im Druck und Verlag von Schulthess & Co. in Zürich erschien soeben: Beiträge zur Wohltätigkeit und sozialen Hilfsleistung in ihrer praktischen Anwendung.

Die Verfasserin hat mit ihrer früher erschienenen Schrift „Die weibliche Jugend der oberen Stände“ so viel Anerkennung und Zustimmung geerntet, daß sie sich ermuntert fühlt, mit einer neuen Publikation hervorzutreten.

Wege man den Hilfsbedürftigen beistehen soll, damit die Hilfe wirklich von Nutzen ist und nicht von Schaden, wird doch sowohl privater als öffentlicherseits mit Wohlthun jeder Art, vom kleinen Almosen bis zu den großen Unterstüzungen, nur allzuviel gefehlt und verborben, statt genügt.

Kleiderstoffe modernst. Gewebe und modernster Farben. liefern in schönsten Qualitäten und allen wünschbaren Preislagen Meter- und Robenweise franco ins Haus. Gettinger & Co., Zürich.

GALACTINA Das vortreffliche Kindermehl ist Fleisch, Blut und Knochen bildend. Man achte genau auf den Namen. Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach.

Eine anständige junge Tochter, welche den Zimmerdienst und das Nähen und Glätten versteht, findet Stelle in einem feinen Herrschaftshaus auf dem Lande in gesunder und prächtiger Gegend.

Eine gut erzogene Tochter aus guter Familie, in Besorgung des Haushalts und auch der Küche geübt, würde gern noch ihre Kenntnisse erweitern in einem bessern Hause.

Für ein Fräulein gesetzten Alters wird Vertrauensstelle gesucht als Stütze der Hausfrau in einem Hotel. Höhenlage bevorzugt.

Eine ältere, alleinstehende Frauensperson findet Vertrauensstelle zur Besorgung eines zweijährigen Mädchens. Selbständigkeit in der Pflege und Erziehung und volle Zuverlässigkeit in Erfüllung dieser Pflichten sind Bedingung.

Eine gut erzogene Tochter, bescheiden und willig, wünscht Stelle zu Kindern in eine gute Familie der französischen Schweiz.

Für eine junge Tochter aus gutem Hause, welche die Hausgeschäfte versteht und auch in der Küche Bescheid weiss, die aber hauptsächlich den Umgang mit den Kindern liebt und sie zu besorgen versteht, wird Stelle gesucht bei einer französischen Familie.

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste Kinder-Milch. Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Depots: In Apotheken.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS. Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE 40 JAHRE ERFOLG. Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe. Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht.

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung f. Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. Dr. Wander's Malzucker und Malzbonsons.

Jakobsbad (Appenzell I.-Rh.). Bad- und Molkenkuranstalt. I. Juni 1905. Eröffnung I. Juni 1905. Station der Appenzellerbahn. Wasser stark eisenhaltig, eignet sich daher vorzüglich zu Trinkkuren und zwar in allen Fällen, in denen eisenhaltige Mineralien indiziert sind.

SOOLBAD RHEINFELDEN. Hôtel Dietschy und Krone am Rhein. Neu restauriert und bedeutend vergrössert. Personenaufzug. Kohlen-saure Soolbäder. Elektr. Lichtbad. Prospektus gratis.

Junge Tochter, der deutschen und französischen Sprache mächtig, gelernte Damenschneiderin, wünscht Stellung in einem Konfektionsgeschäft in grösserer Stadt.

Eine tüchtiges Zimmermädchen, das Nähen und Glätten kann und mit dem Dienst in einem gediegenen Privathaus vertraut ist, findet Engagement. Da ein Teil des Jahres auf dem Lande zugebracht wird, muss die Betreffende die gesundheitlichen und gemüthlichen Vorteile des Landlebens zu schätzen wissen.

Gesucht: für sofort eine durch und durch brave, einfache Tochter als Zimmermädchen in eine kleine Familie und zum servieren und aushelfen in einem sauberen Ladengeschäft. Deutsch und Französisch erforderlich.

Für Armenpfleger und Vormünder: Ein junges Mädchen, das für die häuslichen Arbeiten ausgebildet und dessen Erziehung vervollständigt werden sollte, findet hierzu Gelegenheit unter freundlicher Anleitung und Mitarbeit in einer geadelten Familie.

Für eine stinke, an selbständiges Arbeiten gewöhnte, in sämtlichen Hausarbeiten tüchtige, alleinstehende Witwe mittleren Alters, die nebenbei auch geschäftlich tätig sein könnte, wird passende Vertrauensstelle gesucht.

LAUSANNE. Töchter-Pensionat Madame Rufer. Avenue des Alpes. Gründlicher Unterricht und Gelegenheit zum Besuch der höheren Töchterschulen.

HELVETIA CHORIEN. Garantirt rein. Gesünder, unübertroffener Kaffeezusatz.

Briefkasten der Redaktion.

Enttäuschte in A. Solche Erfahrungen sind ja schmerzlich, aber so lange Sie nicht ganz vollgültige Beweise für die Schuld der Angestellten in der Hand haben, dürfen Sie an eine solche nicht glauben. Ja, schon der Argwohn ist bei einem nicht ganz ruhigen und abgeklärten Wesen ein schlimmer Berater. Wenn das vorgefasste Urteil daran geht, nach entscheidenden Momenten zu fahnden, so ist es leicht möglich, auch bei dem Unschuldigen Schuldbeweise zu finden. Welcher moralisch gebildete Mensch wird aber die Schuld auf sich laden wollen, einem seiner Anschulldigung preisgegebenen Wesen Ehre und guten Namen zu nehmen und es den vernichtenden Qualen einer unverdienten und ungerechten Verurteilung auszuliefern! Stellen Sie sich selber in die Lage Ihrer Angestellten: fremd, alleinstehend, ohne Schutz, unbekannt mit den Hülfsmitteln die ihr das Gesetz an die Hand gibt um zu ihrer Ehrenrettung sich verteidigen zu lassen -- schon das wäre genug, um ein schwaches, geängstigtetes Menschenfind in den Wahnsinn zu treiben. Und dann ist ja auch schon mancher Justizirrtum passiert. Schon mancher ist verurteilt worden, der seine Unschuld fortgesetzt beteuerte und dessen Unschuld nach vielleicht einem Menschenalter denn doch klar an den Tag kam. Als jüngstes Beispiel kann Ihnen die nachfolgende Notiz dienen: Erst nach 40 Jahren ist in Oldenburg die Unschuld eines Mädchens ans Licht gekommen. Dort hat sich vor 40 Jahren ein Mädchen aus Furcht vor Strafe erdrückt. Sie sollte ihrer Herrschaft einen goldenen Ring entwendet haben, und da man ihr deshalb mit Gefängnis drohte, ging sie ins Wasser. Jetzt

wird in dem Hause der schadhafte Fußboden eines Zimmers ausgebeffert; dabei fanden die Arbeiter jenen goldenen Ring, der vor vierzig Jahren auf unerklärliche Weise verschwunden war. Der Ring war jedenfalls durch eine Ritze unter den Fußboden gefallen, während man das Mädchen für die Diebin hielt.

An die „hohe Abonnentin.“ Ihre Versicherung, daß auch zur Stunde noch der Ofen Ihr „teuerster und wärmster Freund“ sei, hat auch für uns „Niedriggeborene“ dieses Frühjahr nicht viel Befremdliches, denn es gibt Tage, wo es sehr in unserem Interesse liegt, diesen teuren Freund uns weiter warm zu behalten, aber endlich muß ja doch auch die Zeit kommen, wo man ihn in selbstsüchtiger Weise „toll stellen“ darf, ohne uns selber zu schädigen. Es lönt für den nicht

sehr Erfahrenen bemühend, wenn Sie sagen: „Zwar die Maschine ist ausgelaufen, aber sie darf noch nicht feiern.“ Wir möchten aber doch lieber eine teilweise ausgelaufene Maschine sein, die aber mit Lust und Erfolg noch mehr leistet als ein teurer, neuer Apparat, der mehr Dekorationsstück ist und das Brauchen nicht verträgt. -- Wenn das vorgerückte Alter mit seinen reichen Lebenserfahrungen, den gesunkenen Idealen, dem enttrenten Götzen noch so intensiv nachtrauert, daß es seines Lebens nicht mehr froh werden kann, so ist das zu weit gegangen. Die Frucht der Erfahrungen soll Weisheit und Ruhe sein. Das Alter und die Zeit brauchen nicht zu vergessen, aber sie sollen und müssen verschmerzen. Ueber den Inhalt der Brochüren werden wir uns informieren. Zwischen beste Grüße.

Ein guter Rat!

Wer sich durch Erkältung rheumatische Leiden, Gichtreissen, Gelenksch, Nerven, Rückenweh, Neuralgien oder Brustkatarrh, Husten, Hysterie ausgehen hat, wende sofort **Rheumatol** an, ein äußerlich als Einreibung zu gebrauchendes Mittel. Viele Aerzte verschreiben Rheumatol regelmäßig mit bestem Erfolge.
Preis der Flasche **Rheumatol** Fr. 1.50 mit erklärender Broschüre und Gebrauchsanweisung. [3705]
In allen Apotheken.

Wie schützt man sich vor Tuberkulose?
Diese Frage ist trotz des hohen Alters der Tuberkulose eine höchst moderne. Die allerorts von den verschiedenen Gesellschaften zur Bekämpfung der Tuberkulose angebrachten Belehrungen bieten viele nützliche Winke. Hier sei nur auf einen einzigen, nicht genügend berücksichtigten Punkt hingewiesen: Man achte besonders auf jeden Katarrh der Atmungswege! Im katarrhalischen Zustand sind unsere Atmungsorgane für den überall vorhandenen Tuberkelbazillus besonders empfindlich. Und wie viele achten auf das bishigen Husten gar nicht. Bei jedem Katarrh der Atmungsorgane (Luftröhre oder Bronchien) nehme man **Sirolin** „**Bohyer**“. Man merkt schon nach kurzer Anwendung dieses herrlichen Mittels eine Abnahme der Schleimbildung in den Luftwegen, eine Besserung der Beschaffenheit des Auswurfes und ein Nachlassen des Hustens. [3577]

ANGLO SWISS BISCUIT & WINTERTHUR



170 verschiedene Sorten Biscuits und Waffeln

3235

Neuheiten:
Dollar 德 德 德
Blumengruss

Ueberall erhältlich.

(H 3869 Z)

Töchter - Pension.
Guter französ. Unterricht. Musik. Malerei- und Handarbeiten. Familienleben. Vorzügl. Referenzen. Preis 80 Fr. per Monat. [3414]
Me. Jaquemet, diplomierte Lehrerin, **Boudry, Neuchâtel.**

Zu verkaufen:
Wegen vorgerücktem Alter und öfterer Unpässlichkeit ein seit 30 Jahren gut renommiertes, in weiten Kreisen bekanntes **Bonneterie- und Corset-Geschäft**. Gut assortiertes Lager mit prima Waren, an guter Lage mit grossem Fremdenverkehr. Allein-stehender Frau eine sichere und schöne Existenz bietend. Anzahlung je nach Uebereinkunft bis Fr. 10,000. Gefl. Offerten sub Chiffre L3708 befördert die Expedition. [3708]

Bitte lesen und ausschneiden.
Sofort hohen Verdienst
oder ein gutes Nebeneinkommen erhalten durch schriftl., häusl. und gewerbliche Arbeiten, wie Adressenachweis, Agenturen, Vertretungen und Handarbeiten etc. Personen jeden Standes, Alters und Geschlechtes.
Wollen Sie Ihre freie Zeit mit leichtem Nebenwerb ausfüllen, so versäumen Sie nicht, sofort anzufragen, denn Zeit ist Geld.
Keine sofortige Nachnahme! Auskunft gratis! **Verlag „Fürs prakt. Leben“** Abt. 39 Genf. (Eine Postkarte genügt.) (H 4810 X) [3711]

Französische Schweiz.
Im **Institut Alpinula** wird Mitte Mai eine spezielle Klasse eröffnet für junge Mädchen, welche sich praktisch ausbilden wollen:
6 monatlicher Vorkurs, ausschliesslich für den franz. Unterricht (Grammat., Aufsatz, Konversat.).
3 monatlicher Haushaltungskurs.
3 monatliche Kurse für Zuschneiden, Nähen, Flicken, in franz. Sprache gegeben. Nur 6 Schülerinnen werden aufgenommen.
Englisch und Italienisch, wenn gewünscht, besonders zu vergüten. Zahlreiche Referenzen zu Diensten. Ermässigtter Pensionspreis. Sich wenden an **M. Doleyses, Alpinula, Avenches**, Vorsteherin. (H 31936 L) [3704]

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
Mangold & Röthlisberger, vormals **C. A. Geipel in Basel.**
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [3483] (H 54 Q)

Bad Fideris.
Der eisenhaltige Natronsäuerling der von jeher hochgeschätzten Heilquelle von Fideris
wird wegen seiner angenehm schmeckenden, erfrischenden und Appetit anregenden Eigenschaft als **Tafelwasser**
empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. Das Wasser wird nicht erst nach künstlichen Manipulationen, sondern gerade wie es dem Felsen entquillt, in Flaschen abgefüllt und versendet. Dasselbe ist durch das Haupt-Dépôt C. Helbling, Apotheker, in Rapperswil, sowie durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken d. Schweiz zu beziehen.
Alexander & Cie.

Knaben-Institut & Handelsschule
Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.
Gegründet 1859. [3279]



Freiburger
homöopathischen Gesundheitskaffe
seit Jahrzehnten anerkannt bester Kaffeegenuss.
Nur „Kaff“ mit nebenstehender Schutzmarke „Dienest“. Nachabmungen weise man zurück.
9666

Schutz-Märke.

Wer Geld sparen will,
der lasse sich die Broschüre über **Nährsalze** kommen von **E. R. Hofmann** in **Bottmingermühle-Basel.** [3459]

Vormals Dr. Egli's seit 1890 mit besten Erfolgen geleiteten Kurheilanstalten: 

Kuranstalten

Aerzte: Herr Dr. L. Cattori und Herr Dr. A. Stoll.

3693] (OF 916)

Arche und Silienberg

In der Arche von Fr. 4.50 an per Tag alles inbegriffen.

= Prospekte durch die Verwaltung. =

Affoltern am Albis

Wasserverfahren nach Kneipp, Luft- und Sonnenbäder nach Rickli, unter Leitung zweier patent. Aerzte, werden bestens empfohlen.

LOSE

vom **Stadttheater in Zug**, zweite Emission, versendet zu 1 Fr. und Listen zu 20 Cts., das grosse Loseversand-Depot **Frau Hirzel-Spöri, Zug**. Haupttreffer 30,000 und 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratis-Los. [3553

China Eisen
„St Urs-Wein“
 ärztlich empfohlenes Stärkungsmittel gegen Blutarmut und alle andere Schwächestände
 Erhältlich in Apotheken à 3.50 die Flasche. Man verlange ausdrücklich „St Urs-Wein“.
 Phosphate

[3697

Cacao de Jong.

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.
 Kgl. Holländischer Hoflieferant.
Goldene Medaille
 Weltausstellung Paris 1900. — St. Louis 1904.
Grand Prix Hors Concours
 Hygienische Ausstellung Paris 1901.
 Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma. [3529



Unübertrefflich.
Albert'sche Universal-Garten- und Blumen-Dünger
 (Reine Pflanzen-Nährsalze nach Vorschrift von Professor Dr. Wagner.)
 Zu haben bei:
 — Droguisten —
 — Handelsgärtnern —
 — Samenhandlungen —
 u. s. w.
 Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an:
Die General-Agenturen:
 für die Ost- und Urschweiz: **A. Rebmann in Winterthur.**
 für die Westschweiz: **Müller & Cie. in Zofingen.**
 Wiederverkäufer gesucht.



in Blechdosen mit Patentverschluss:
 Kleine Probedosen à 80 Cts.
 Dose von 1/2 kg. netto Fr. 1.40
 „ „ 1 „ „ „ 2.—
 „ „ 5 „ „ „ „ 6.—
 ferner in Säcken von 25 und 50 kg. zu bedeutend billigerem Preis!

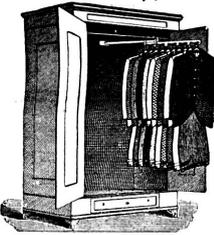
[3713]

NESTLÉ'S
 SCHWEIZER MILCH-
CHOCOLADE

(11001011)

59

„Praktisch“
 Neuer „patentierter“ ausziehbarer Kleiderhalter, ist unentbehrlich für jede ordnungsliebende Person. Für Damen- und Herrengarderobe. Passend für jeden Kleiderschrank, leicht anzubringen. Keine Unordnung. Kein Suchen im Schranke mehr. — Grössere Ausnutzung des Schrankes.
 „Praktisch“ schont die Kleider sehr und erhält solche tadellos glatt, wie neu.
 „Praktisch“ kostet poliert Nr. 1, 36 cm., Fr. 4.50; Nr. 2, 42 cm., Fr. 5.—; Nr. 3, 49 cm., Fr. 5.25.
 „Praktisch“ kostet vernickelt Nr. 1, 36 cm., Fr. 6.—; Nr. 2, 42 cm., Fr. 6.50; Nr. 3, 49 cm., Fr. 7.25.
 Innere Tiefe des Schrankes gefälligst immer angeben.
 „Praktisch“ ist zu haben bei der Firma: [3706
Maison BADER, Le Locle (Canton de Neuchâtel).



Kleiderhalter ausgezogen.

Soolbad Laufenburg (Schweiz).

Altrenommiertes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Bade- und Kuretablissement. Grosse Gartenanlagen. Terrassen in unvergleichlich schöner Lage direkt am Rhein. Soolbäder, Kohlensäure-Soolbäder, Fichtennadel-Bäder, Badezimmer im I. Stock. Hoch- und Sitzdouchen, Massage etc. Prospekte gratis. [3668
 Der Kurarzt: Dr. med. Beck-Borsinger. Der Besitzer: Xav. Suter, Sohn.

Vorhänge u. Etamin-Stoffe

sowie Spachtel-Rouleaux und Rouleaux-Stoffe
 jeder Art kaufen Sie ganz besonders vorteilhaft im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft von [3594
Moser & Cie, z. Trülle, Zürich I.

Verlangen Sie gefl. Muster.
 Einige ungefähre Angaben über Breite, Farbe und Preisliste sind bei der grossen Reichhaltigkeit erwünscht.

Neueste Damen- und Kinder-Konfektion fertige Kleider, Oberjupes, Blousen.
 Sämtliche Frühjahrsstoffe in Wolle und Waschstoffe für Sommer in gediegener, reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen.
Bruppacher & Co., Zürich [3684
 Oberdorfstrasse 27, neben Grossmünster. Filiale: Winterthur.
 Firmabestand seit 1840. — Ehrendiplom 1894. —

Blutreinigungsthee Kinder-Puder und Salbe
 à 1 Fr., angenehm und sicher wirkend. beste Mittel bei Windsein. [3688
Englischer Wunderbalsam Ia. Erfolg garantiert. In Schacht. à 60 Cts. u. 1 Fr.
 sehr beliebte Marke in 3 Grössen. **J. Reischmann, Apotheker, Näfels (Glarus).**

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,9, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
 Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

[3482



[3497

CHOCOLATS
au lait,
aux noisettes.
Chocolats fins

RIBET
LAUSANNE

I. Zürcher Kochschule

Persönlich geleitet von Frau Engelberger-Meyer

Zeltweg 5 * ZÜRICH V * Zeltweg 5

Der 152. Kurs beginnt am 15. Mai 1905 und umfasst die einfache wie die feine Küche; der Unterricht wird auf praktische und leichtfasslichste Art erteilt. Prospekte gratis. (Schülerinnenzahl bis heute über 2000).

Zugleich empfehle das von mir herausgegebene **Kochbuch** in 3. verm. und verbesserter Auflage, eleg. gebunden zum Preise von **Fr. 8.—**.
(OF 980) [3695] Hochachtungsvoll **Obige.**

Die Broschüre:
„Das unreine Blut

und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr“
versendet gratis **E. R. Hofmann**,
Institut für Naturheilkunde, **Bottmingermühle** bei Basel. 3460

LOSE

Ziehung schon **Ende Mai, 11.** und letzte Serie vom Stadttheaterbau in Zug à 1 Fr., Liste à 20 Cts., höchste Treffer Fr. 30,000, 15,000, 5000, letzter Fr. 5., total 8288 Treffer, versendet per Nachnahme **G. Messerli**, Loseversandt-Depot in **Cham** (Zug). Auf 10 ein Gratislos. Die Ziehung ist jedenfalls noch später. [3671]

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [3484]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

In der Entwicklung zurückgebliebenen
kränklichen schwächlichen **Kindern**
rhabitischen
skrofulösen [3688]
gibt man am besten
Kalk-Casein.
Erfolge überraschend.
Büchse Fr. 2.50 in Apotheken.
Gesellschaft für diät. Produkte A.-G. 4
Zürich.

Naturheilanstalt „Lilienhof“, Affoltern a. A.
Heilanstalt für das gesamte physikal.-diätet. Heilverfahren.
Spezialität und Neuheit: Kräuterbehandlung und Diätikuren. — Behandlung spezieller Hautleiden mit konzentriertem Sonnenlicht. (OF 1002) [3698]
Prospekte gratis. Prospekte gratis.
Anstaltsarzt: **Dr. med. Brünich**. Besitzer und Direktor: **A. Deininger**.
Um Irrtümer zu vermeiden, bitten wir das Wort „Lilienhof“ zu beachten.

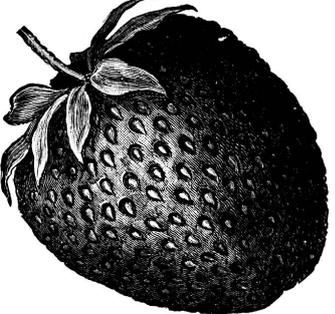
Bad Rothenbrunnen Kf. Graubünden
Station der Rhätisch-Bahn.
Alkalischer Jodeisensäuerling.
Bade- und Crinkkuren. — Eisenschlambäder. — Elektr. Behandlung. — Vorzügliche Erfolge bei Erwachsenen und Kindern. — Kurarzt: **Dr. O. v. Wartburg**.
[3679] Saison 1. Juni bis 15. September. (Z. 19209)

Nerven- und ruhige Gemütskranke
finden in dem stillen, staubfrei und prächtig gelegenen kleinen priv. **Sanatorium Lerchenheim** in **Lutzenberg** ob Rheineck (550 M. ü. M., 100 M. ü. Bodensee) jederzeit familiäre Aufnahme, sorgsame Pflege und speciell eingeh. ärztl. Behandlung. Prospekte und Referenzen stehen zu Diensten. [3694]

Chocolat & Cacao

SPRÜNGLI

Spezialität
in [3272]
kräftigen
und
feinschmeckenden
Koch-Chocoladen
in Pulverform.
Rascheste Kochbereitung.

Henckell & Roth's
Lenzburger Confituren

Lenzburger Confituren sind anerkannt die besten!
Lenzburger Confituren sind billig und ausgiebig.
Lenzburger Confituren sollen in keinem Haushalte fehlen.
Lenzburger Confituren haben ganz das köstliche Aroma der frischen Frucht.
Lenzburger Confituren sind ein wohlschmeckendes, gesundes Nahrungsmittel.
Lenzburger Confituren
von
Johannisbeeren Zwetschen Stachelbeeren
Himbeeren Heidelbeeren Mirabellen
Erdbeeren Orangen Hagebutten
Aprikosen Äpfeln Kirschen
Brombeeren Quitten Pfirsichen
Hollunder
sind in Blech- und Email-Eimern, sowie Email-Kochtöpfen à 25, 10 und 5 Kg. neuen Patentflacons à ca. 500 und 1000 Gramm
überall zu haben.
Lenzburger Himbeersyrup
garantiert naturrein, unerreicht in Aroma und Fruchtgeschmack.
Conservenfabrik Lenzburg v. Henckell & Roth.
Grösste Beerenkulturen der Schweiz. [3625]

Die blauen Augen.

Es waren zwei blaue Augen,
Zwei Augen, weichenblau;
Es strahlten voller Liebe
Die Augen der jungen Frau.

Doch als ihre Augen fanden
Zerbrochen die Mänertrou, —
Ging die Welt ihr zu Schanden,
Und das Herz, es brach entzwei.

Alsfährlich blüh'n die Weilchen,
Die Augen sind thränenreicher,
Die Frau geht langsam, müde —
Sie lächeln sah niemand mehr.

F. Brumold.

Neues vom Büchermarkt.

Liebhäberkünste, ein Leitfaden der häuslichen Hand- und Kunstfertigkeiten. Von Wanda Friedrich. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 210 Abbildungen. In Originalleinwand 2 Mark 50 Pf. Verlag von F. J. Weber in Leipzig.

Die Ausübung der Liebhäberkünste fördert den Schönheitsfönn, weckt den Erfindungsgeist, bildet das Auge und übt die Fertigkeit der Hand; sie erzieht zu Fleiß, Ausdauer, Ordnung und Gewissenhaftigkeit, verleihet individuelle Regsamkeit und Schaffensfreude und belebt den Sinn für Sparsamkeit und produktive Arbeit. Umfangreiche Kenntnisse in den zahlreichen Techniken häuslicher Hand- und Kunstfertigkeiten haben also hohen

pädagogischen Wert und nicht zu unterschätzenden materiellen Nutzen, ganz besonders für das weibliche Geschlecht. In dem namentlich auch durch zahlreiche instruktive Abbildungen nutzbar Buch hat die Verfasserin alle Erfahrungen ihrer Berufspraxis als Industriehelferin niedergelegt. Sämtliche Techniken der Liebhäberkünste sind erprobt und studiert, handle es sich nun um Holzmalerie, Wandmalerei, Kerbschnitt, Flachschneiderei, Buntschneiderei, Zartfarbenschneiderei, Lederschneid- und Pünzlerarbeit, Leder-Arzt- und -Beizarbeit, Glasradierarbeit oder um Glasbronzemalerie, Metallätzen, Steinätzen, Gobelinnäherie, Steinmosaiktechnik, Taubfägarbeit, Nagelarbeit, Doffieren, Delftermalerie und Korarbeit.

Frühjahr 1905!

Fr. 13.50

Zu vorstehendem billigem Preise liefere ich genügend Stoff (Meter 3.00) zu einem modernen, reinwilligen Herren-Kammgarnanzug. Muster und Ware franko. In höheren Preislagen prachtvolle Neuheiten. [3626]

Müller-Mossmann, Tuchversandhaus, Schaffhausen.

Frühjahr 1905!

Von dem feinen, so rasch beliebt gewordenen Bienenhonig maitändischer Provenienz können, so lange der Vorrat reicht, wieder drei Sorten bezogen werden und zwar in Dunkel oder hell die 8 Pfund-Büchse (Zoll, Porto, Verpackung, Speien und schöne Blechbüchse inbegriffen) zum Preis von Fr. 7.20. — „**Rupinella-Sonig**“, das Feinste, die 8 Pfund-Büchse zu Fr. 7.40. Wer von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen wünscht, sende seine mit deutlicher Adresse versehene Bestellkarte zur Weiterbeförderung an die Expedition, worauf die Lieferung unter Nachnahme erfolgen wird. [3408]

EIN BEKANNTER WIENER ARZT

schreibt: „Wenige Tropfen „Riquès Pfeffermünzgeist“ alcool de menthe de Riquès mit einem Glas Zuckerwasser gemischt, genügen, um dem Gaumen eine wohlthuende Kühlung zu verschaffen, um anregend auf den Organismus zu wirken und um die Verdauungstätigkeit zu erhöhen.“ Originalflaschen, nur echt mit dem Namen Riquès. Erhältlich in Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Hors Concours Paris 1900. Grand Prix Saint Louis 1904. [3609]

Sorgfält. prompte Bedienung. **Kleider-Färberei** **Sprenger-Bernet, St. Gallen** „Pilgerhof“ (Z/4 456) Fabrik: **48 Neugasse 48 Konkordstr. 3** **Chem. Waschanstalt** Billige Preise

PALMIN
feinste Pflanzenbutter
unübertroffen zum Kochen, braten u. backen
50% Ersparnis gegen Butter!

SANATORIUM
„Lebendige Kraft“
Energetische Heilanstalt in Zürich V, Keltenstrasse 8, Zürichberg.
Komfort. Einrichtung, Zentralheizung, elektr. Licht, Lift; bescheidene Preise.
Mit Erfolg behandelte Krankheiten:
Rheumatismus, Gicht, Fettsucht, Zuckerkrankheit; Neurasthenie, Hysterie und Hystero-Epilepsie, Migräne, Basedow'sche Krankheit und Herzervenleiden, Arterienkrankheit und Schlaganfälle; Bleichsucht und Blutarmut, nervöse Magen-Darmleiden, habituelle Stuhlverstopfung; Erschöpfung- und Schwächezustände, beginnende Nieren- und Leberleiden; Venenverstopfungen, chronische Haut-ekzeme. Aufnahme von Kindern vom 5. Lebensjahre an; Skrofulose, Nervosität, Verdauungsstörungen, rheumatische Erkrankungen, Veitstanz. [3172]
Auch im Winter geöffnet. Prospekt zu Diensten.
Dr. med. M. Bircher-Benner.

Durit-Luftkissen
ausgezeichnete Qualität, bricht nicht, äusserst dauerhaft. [3676]
Wasserkissen **Luftkissen**
Besonders billig und praktisch
Hirsekleie-Kissen
Hirsekleie, offen
Hausmann's Sanitäts-Geschäfte A.-G.
Basel * Genf * ST. GALLEN * Zürich.

!Gesichtshaare-Wurzel-Entfernung!
unter Garantie, wo alle andern Mittel nur vorübergehende Beseitigung erzielten, beseitigt rasch, dauernd und gründlich mit leicht anwendbaren und unschädlichen [3476]
Indischen Kräuter- und Pflanzen-Mitteln
Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.
Tausende Dankschreiben vorhanden! Verlangen Sie Gratisbrochüre über Schönheitsfehler.

Als unerlässlich zur gründlichen Pflege der Haare ist unbedingt das **antiseptische Kopfwasser „Jch Mabs“**
zu betrachten. Per Flasche **3 Fr.** mit oder ohne Fett empfiehlt [3387]
Parfumeur H. Grzenkowski, Zürich, Bleicherwegplatz 56.



„Liebe Mutter, vergiss nicht **MAGGI'S Würze!** Sie macht ja schwache Suppen und Speisen so wohlschmeckend.“ [3052]

Alkoholfreie Weine Meilen.
Sterilisierte Fruchtsäfte aus frischen **Crauben**, rot und weiss, **Äpfeln**, **Birnen**, und **Beerenfrüchten** (Kirschen, Heidelbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren). Bestes Erfrischungsgetränk für den Familientisch und bei Ausflügen. **Craubensaftkuren.** [3418]
— Zitronensaft. * Himbeersyrup. * Zitronensyrup. —

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste **Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei** **Terlinden & Co.** [3499]
vormals **H. Hintermeister** in Küssnacht **Zürich**
werden in **kürzester Frist sorgfältig** effektiert und retourniert in solider
Gratis-Schachtelpackung.
Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz
Hausieren werden nicht gehalten.

Ziehung Wangen 30. Juni.

Kirchenbau-

LOSE

Wangen bei Olten (Alleindepot), sowie Zuger Stadttheater-Lose II. Emission, versendet à Fr. 1.- und Ziehungslisten à 20 Cts. das Hauptlooseversandt-Depot **Frau Haller, Zug**. Haupttreffer Zug 30,000 und Wangen 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratislos, auch wenn von beiden Sorten. [3664]

Wer

einen vollkommenen schönen Blumenflor wünscht und mit kleiner Ausgabe den häuslichen Herd verschönern will, der verwende nur

„Fleurin“

Hörnigs reines Pflanzennährsalz.

Unübertroffen!

In Blechdosen à 60 Cts. u. Fr. 1.20

Büchsen à 1 kg. Fr. 2.-, 2 kg. Fr. 3.60.

Erhältlich in:

Droguerien, Samenhandlungen Gärtnereien. [3683]

Man verlange ausdrücklich „Fleurin“.

CEYLON TEA

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und halbar.

per engl. Pfd. per 1/2 kg.
Orange Pekoe Fr. 4.50 Fr. 5.-
Broken Pekoe „ 3.60 „ 4.-
Pekoe „ 3.30 „ 3.60
Pekoe Souchong „ 3.- „ 3.40

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 3.60, Kongou Fr. 3.60 per 1/2 kg.
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [3410]

Carl Osswald, Winterthur.

Rudolf Mosse

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents

St. Gallen

(gegründet 1867).

Vertreter: **E. Diem-Saxer**.

Aarau - Basel - Bern - Biel - Chur

- Glarus - Lausanne - Luzern -

Schaffhausen - Solothurn.

Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.

Zentral-Bureau für die Schweiz:

Zürich

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ.

Zeitungen, Fachzeitschriften, Ka-

lender, Reise- und Kursbücher, ohne

Ausnahme zu Originalpreisen und

ohne alle Nebenspesen. [3397]

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip:

Prompte, exakte und solide Bedienung.

Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

Wannenbäder zu jeder Tageszeit.

Vollkommen eingerichtetes

Türkisches Bad

Elektrische Lehtanninbäder

Massage

Fango

Badeanstalt

Wasser- u. Licht-

Heilanstalt

Leitender Arzt:

Dr. Steinlin.

Aguasana St. Gallen
6 Zwinglistrasse 6
Für Jedermann geöffnet:
8-12 h. u. 1/2-8 h.
Sonntags 8-12 h.

Hydrotherapie

Lichttherapie

Elektrische Glüh- und Bogenlichtbäder.

Kohlensäure-Bäder, Bettampfbäder. - Sool-

und andere medizinische Bäder. - Behandlung von

Nervenleiden - Magen- und Darmkrankheiten - Herzleiden

- Muskel- und Gelenkrheumatismus - Fettsucht - Gicht - Blutarmut

- Frauenkrankheiten - Hautleiden. (Za G 1795) [3420]

KEIN VOLLSTÄNDIGER NACHTISCH OHNE DIE KÖSTLICHEN

FLEUR DES NEIGES
PERNOT

PERNOT Waffeln Fabrik, Genf. [3653]

Erster Preis auf der Weltausstellung in St. Louis 1904.

Geröstetes Weizenmehl

— Marke O. F. —

aus der ersten schweizer. Mehlerösterie

WILDEGG

(Za G 1233)

ist für

[3366]

Mehlsuppen und braune Saucen unentbehrlich!

Schuler's
Salmiak-Terpentin-
Waschpulver

Wer dies Pulver angewandt,
Hat auch seinen Wert erkannt,
Weil's durch Zeitersparnis lohnt,
Und dabei die Wäsche schont!

3383

Mit **„Enterorose“**

heilt man rasch und sicher

Magen- und Darmkrankheiten Brechdurchfall der Kinder,

Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute und chronische Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc. [3689]

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinderspitälern, Sanatorien etc.

Büchsen à Fr. 1.25 und 2.50. In allen Apotheken erhältlich.

Gesellschaft f. diätetische Produkte A.-G., Zürich.



Frohe Botschaft

an alle, selbst für chronische u. unheilbar erklärte

Lungenleidende

(Tuberkulose), Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Hautausschläge und Flechten, jeder Art, skroföse u. rachitische Kinder. Magere erhalten schöne Körperfülle (Büste), auch brieflich überraschender Erfolg. - Man werde sich vertrauensvoll an [3628]

W. Rath, Homöopath, Arzt

beim Bahnhof Nr. 86

Speicher bei St. Gallen.

Auch Sonntags bis 3 Uhr geöffnet.

Bei Anfragen Marken beilegen.

Viele Dankschreiben.

Telephon.

Zuger-Stadt-Theater-

Lose

Emission II, versendet à 1 Fr. per Nachn. **Frau Blatter**, Lose-Versand in Aldorf. Haupttr.: Fr. 30,000, 15,000. Gewinnliste 20 Cts. Auf 10 ein Gratislos. [3637]

4 Geschäftsbücher, Fr. 6

für Handwerker u. Geschäftsleute.

Hauptbuch, praktisch eingeteilt . . . Fr. 2.50

Journal-Tagebuch . . . „ 2.-

Kassabuch mit netter Einteilung . . . „ 1.50

Fakturenbuch, übersichtlich eingerichtet . . . „ 1.80

Versende alle 4 Bücher statt zu Fr. 7.80 zu nur Fr. 6.-.

Kopierbücher Fr. 1. 80.

Geschäftsbücher und Carnets in jeder Grösse u. Lineatur liefert schnell und billig (Preise auf Verlangen) [2981]

Schreibbücherfabrik

A. Niederhäuser

Grenchen.



Echte **Berner** **Leinwand**

Tisch-, Bett-, Küchen-

Leinen etc. [3645]

Reiche Auswahl. - Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.

Leinenweberei

Müller & Co., Langenthal, Bern.

Frau finden christliches Haus z. Erholung, Pflege, Uebersorgung, Bescheidene Preise. Anmeldungen unter R. 44 an die Expedition d. Bl. [3507]

Wer

etwas zu verkaufen hat

oder zu kaufen sucht,

eine Stelle zu vergeben hat

oder eine Stelle sucht,

Geld auszuleihen hat

oder Geld zu leihen sucht,

oder sonst irgend etwas in eine Zeitung einzurücken hat,

der inseriert

am

erfolgreichsten und billigsten

durch die [3657]

Annoncen-Expedition

F. Ruegg

Rapperswil (Zürichsee).

Brillant-Seife & Seifenpulver

werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne u. tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch d. Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.

Ueberall zu haben.

[3658]

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 5.

Mai 1905

Die Eier und ihre Bedeutung für die Ernährung des Menschen.

Die Eier sind seit langem als ein besonders wertvolles Nahrungsmittel bekannt, ihre Bedeutung wird vielfach sogar überschätzt. Das mag wohl daher kommen, daß sie tatsächlich die für den Bestand und den Aufbau des Körpers notwendigen Stoffe in zusammengedrückter Form darbieten. Hauptsächlich werden Hühnereier genossen, Gänse- und Enteneier kaum, Mövneier von Küstenbewohnern und Rebhühner von Feinschmeckern, denen es weniger auf den Nährwert als auf die „Delikatesse“ ankommt.

Die Güte und der Wohlgeschmack der Eier hängt von der Art des Futters der Hühner ab: die Tiere, welche sich selbst im Freien Würmer fangen und Getreidekörner aufspicken, legen bessere Eier als Hennen, die in engen Höfen mit allerlei Abfällen gefüttert werden. Daher in allen Läden die Anpreisung „frischer Landeier“. Während Fleisch, Milch, Gebäck von unsauberen Händen beschmutzt und von unredlichen verfälscht werden können, ist das Ei durch seinen Kalkpanzer vor unberufenen Händen geschützt; daher kann man in den entlegensten und unwirklichsten Gegenden noch in den Eiern ein Gericht finden, das stets sauber ist und noch dazu schmackhafter als in den elegantesten Restaurants der großen Städte. Doch wehrt die Schale nur die sichtbaren Feinde ab, nicht aber die unsichtbaren. Es dringen nämlich mit der Zeit durch mit bloßem Auge nicht wahrnehmbare schadhafte Stellen der Schale Schimmelpilze ein, die in dem Ei einen fruchtbaren Boden zu ihrer Entwicklung finden, und zusammen mit den Spaltpilzen, die das Ei noch von der Henne her beherbergen kann, die Fäulnis einleiten. Dabei bildet sich aus der im Eiweiß enthaltenen Schwefelverbindung jenes Gas, das den faulen Eiern ihren charakteristischen, widerwärtigen Geruch verleiht: Schwefelwasserstoff.

Um die Eier vor dem Verderben zu schützen, bewahrt man sie an kühlen Orten auf und umgibt sie mit Substanzen, welche den Zutritt der Luft abhalten sollen; man bestreicht sie z. B. mit Wasserglas, Wein oder Gelatine. Häufiger noch legt man sie in Kalkwasser, freilich zum Schaden der Käufer, da solche Eier leicht beim Kochen platzen und auch am Geschmack einbüßen. Fachmänner empfehlen, Eier zur Konservierung in einer Lösung von 1 Teil Borax, 1 Teil Salpeter auf 100 Teile Wasser aufzubewahren. Auch bebrütete Eier sind minderwertig, weil unschmackhaft. Der Kenner kann sie unschwer von frischen Eiern unterscheiden. Am stumpfen Pol des frischen Eies befindet sich nämlich Sauerstoff, der während der Bebrütung teils von dem sich entwickelnden Tiere verbraucht wird, teils durch die Schale verdunstet; die Gase des Eies stehen dann unter geringerer Spannung, und das Ei schwappt, wenn man es schüttelt. Frische Eier sind, gegen das Licht gehalten, bis zur Mitte durchscheinend, während alte, bebrütete dunkle Stellen zeigen. Wenn diese Proben noch kein eindeutiges Resultat geben, der lege nicht ganz einwandfreie Eier in Wasser oder — besser noch — in zehnpromzentige Kochsalzlösung; alte schwimmen, weil sie infolge der Diffusion der Gase spezifisch leichter sind, oben, frische sinken langsam unter. Am ehesten sind im April frische Eier zu erwarten.

Das Ei besteht aus der Schale, dem Eiweiß und dem Dotter. Die Schale, im wesentlichen aus kohlensaurem Kalk bestehend, wiegt 6—8 Gramm. Das Eiweiß, das $\frac{2}{3}$ — $\frac{3}{4}$ der Masse bildet, enthält, wie sein Name besagt, fast nur Eiweißstoffe, nur ein wenig Fett, das Gelbei Eiweiß und fast das gesamte Fett. Ein Ei enthält durchschnittlich 6 Gramm Eiweiß und 5 Gramm Fett, im Verhältnis zum Ganzen 13 Prozent Eiweiß und 12 Prozent Fett. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind auch die Salze des Eies, nämlich das phosphorsaure Kali, der phosphorsaure Kalk, das Kochsalz und die Eisenverbindungen. Das Gelbei ist infolge seines hohen Fettgehaltes der für die Ernährung wichtigste Teil und verleiht dem Ei seinen spezifischen Geschmack; Widerwillen gegen Eier richtet sich meist gegen das Gelbei. Die Eier werden, wenn sie für sich genossen werden, hauptsächlich in der Schale oder als Rühreier oder Spiegeleier gegessen. Ob das Ei roh ist, weich oder hart gekocht, macht keinen Unterschied in seinem Nährwert und seiner Verdaulichkeit; weich gekochte Eier sind indessen am bekömmlichsten und nahrhaftesten, weil man sie mit vieler Butter und Salz essen kann. Die Butter erhöht den Gehalt an leicht verdaulichem Fett erheblich, das Salz bewirkt leichtere Lösung gewisser Eiweißstoffe im Magen. Werden die Eier hart gegessen, so müssen sie tüchtig gekaut werden, weil das harte Ei elastisch ist und so große Bissen davon durch die Speiseröhre gepreßt werden können, daß der

Magensaft sie schwerer angreifen kann als die weichen, halbflüssigen Massen des rohen oder weich gekochten Eies.

Die Eier stellen deshalb ein so vorzügliches Nahrungsmittel dar, weil sie den beiden Forderungen, die man an ein solches stellt, gerecht werden: sie sind leicht verdaulich, denn sie werden leicht von den Verdauungssäften selbst schwächerer und geschwächerter Organismen verarbeitet und vom Magen in den Darm befördert; sie sind nahrhaft, denn ihre Nährstoffe werden fast vollständig durch die Aufsaugungsapparate des Darms in den Körper übergeführt. Endlich sind sie für jedes Lebensalter zu gebrauchen, ja gerade Kindern, und zwar schon vom zweiten Lebensjahre an kann man sie mit Vorteil geben, weil die Eier alle Stoffe enthalten, die für den Aufbau der Körpergewebe beförderlich sind.

Freilich hat diese Verwendung ihre Grenzen, und zwar ziemlich enge. Denn der Wert des Eies zur Erzeugung von Wärme im Körper ist so bedeutend nicht, wie man nach dem Vorgegangenen glauben sollte; ein Ei liefert bei seiner Verbrennung im Körper 70 Wärmeeinheiten; also müßte ein arbeitender Mann, um seinen Stoffverbrauch zu decken, mindestens 40 Eier täglich zu sich nehmen oder, wenn er die Hälfte davon durch Fett ersetzen wollte, 20 Eier und 180 Gramm Butter. Und auch dieses ist nur in der Theorie möglich, in Wirklichkeit würden sogar Eßvirtuosen, die bei Eßwetten großes leisten, sehr bald den Löffel strecken, denn bekanntlich bekommt man Eier schnell überdrüssig. Eine Kost, in der Eiern eine Hauptrolle zugeteilt würde, wäre mit Nichten ökonomisch zu nennen, da ein Ei, welches an Nährwert einem halben Liter Wasser entspricht, 5—7 Rp. kostet, während man für 20—25 Rp. einen Liter gute Milch, der also an Nährwert acht Eiern entspricht, haben kann. So sehen wir denn, daß in der Kost der arbeitenden Klassen die Eier kaum vorkommen, und können uns auch denken, daß sie für den erwachsenen, gesunden Arbeiter bei seiner gegenwärtigen Lebenshaltung wenig Bedeutung haben. Doch wäre es wünschenswert, wenn auch die weniger bemittelten Klassen ihren Kindern, denen sie, wie die Aerzte nur zu oft sehen, mit Wurst, Bier, selbst Wein, Gutes anzutun vermeinen, lieber dafür des öfteren Eier zu essen gäben.

Die Eierkonserven dürften in der Volksernährung kaum eine Rolle zu spielen berufen sein, wegen ihres hohen Preises und der leichten Zerfälligkeit des Eierinhaltes.

Fassen wir das praktische Resultat dieser Ausführungen kurz zusammen, so können wir sagen, daß wir in den Eiern ein reines, konzentriertes, leicht verdauliches und gut auszunutzendes Nahrungsmittel

für Jung und Alt haben, das in unserer Kost eine wichtige Rolle spielen kann, auch wenn es nicht überschätzt wird.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Schweinskoteletten mit Cornichons. Die Koteletten werden zugestutzt, mit Salz und Pfeffer eingerieben, mit etwas Mehl bestäubt und in heißer Butter auf beiden Seiten schön angebraten. Dann fügt man Fleischbrühe und etwas Wein dazu, kocht die Koteletten in 15—20 Minuten auf mäßigem Feuer gar und macht den Jus, nachdem die Koteletten angerichtet sind, mit 2—3 Löffel gehackten Cornichons und einem Gläschen „Maggis Würze“ recht schmackhaft.

*

Gefülltes Kalbsherz. Man reinigt ein gelagertes Kalbsherz, schneidet die gegenseitigen Kammern auf und spült sie gut aus; dann wird das Herz abgetrocknet, nach Belieben mit Speckstreifen gespickt, in- und auswendig mit Salz und Pfeffer eingerieben, mit feiner Brotfüllung gefüllt und zugenäht. Hierauf wird es in etwas heißem Fett rasch angebraten, mit Garnitur versehen, mit ziemlich viel Fleischbrühe oder heißem Wasser übergossen und im heißen Bratofen in 1½ Stunden unter fleißigem Begießen weichgebraten. Etwa ½ Stunde vor Essenszeit fügt man einen Schöpflöffel braune Sauce und etwas Wein dazu und kräftigt beim Anrichten das Ganze mit „Liebig's“ Fleischextrakt.

*

Gefüllte Kouladen. Vorbereitungszeit 2 Stunden. — Für 5 Personen. Zutaten: 1 Kilo in Scheiben geschnittenes schieres Rindfleisch aus der Klappe, 250 Gramm gehacktes Schweinefleisch, 125 Gramm Schinkenspeck, 1 Zwiebel, 10 Gramm Champignons und Morcheln, für 20 Ets. saurer Rahm, 125 Gramm Butter und 15 Gramm Liebig's Fleisch-Extrakt. — Man klopft die Fleischscheiben breit auseinander, bestreicht sie mit gehacktem Schweinefleisch, legt dünne Streifen Schinkenspeck darauf und bestreut sie mit gehackter Zwiebel, Pfeffer und Salz. Dann nimmt man eine Messerspitze (ungefähr 1 Gramm für jede Koulade) Liebig's Fleisch-Extrakt, streicht dieses darauf, rollt die Stücke zusammen, bindet sie mit einem Faden fest zu, wendet sie in Mehl und brät sie in Butter braun. Vorher hat man Champignons und Morcheln gut mit kochendem Wasser gereinigt und gespült, weil sie leicht sandig sind, und, mit kaltem Wasser aufgesetzt, zum Kochen gebracht. Alles dies gießt man nun an die Kouladen und läßt sie 1½ Stunden da-

mit schmoren. Vor dem Anrichten nimmt man sie aus dem Fond, gibt den Rahm und 10 Gramm Liebig's Fleisch-Extrakt an die Sauce, läßt diese gut aufkochen und bindet sie, wenn nötig, mit Kartoffelmehl. Dann entfernt man den Bindfaden von den Kouladen und serviert diese in der Sauce. Anmerkung: Zur Bereitung dieses vorzüglichen Gerichtes ist ein Schmortopf mit Deckel nötig. Schmachthaster wird das Gericht, wenn man im Herbst, statt der getrockneten, frische Champignons oder auch Butterschwämme (Pfefferlinge) nimmt.

*

Eingeschnittener Kalbsbraten. Ein wallnußgroßes Stück Butter wird zerlassen, eine geriebene Semmel, 4 gehackte Sardellen, Zwiebel, Pilze, alles fein gehackt, dazugegeben und bei gelindem Feuer zu feimigem Brei gerührt. Hiermit bestreicht man Scheiben von Kalbsbraten, ordnet sie zierlich bergartig auf einer Schüssel, gibt Bratensauce darüber und läßt sie 1—1½ Stunden auf dem heißen Herd oder in einem Topf mit kochendem Wasser anziehen.

*

Sauer-süßes Kalbfleisch. Zwei Pfund Kalbfleisch (Brust) werden wie gesottenes Rindfleisch zwei Stunden gekocht mit zwei Karotten und Grünem. Dann nehme man Fleischbrühe für die Suppe davon weg. Ein Viertelpfund gewaschene und geschwellte Rosinen nebst einem Stückchen Citrone werden an das Fleisch zu der übrigen Brühe getan. Zwei große Löffel Mehl mit einem Glas Essig, zwei Eidottern und einem großen Löffel Staubzucker werden glatt gerührt und unter beständigem Rühren ebenfalls dem Fleisch beigefügt und noch ca. 20 Minuten kochen, vielmehr nur ziehen lassen. Je nach Geschmack etwas mehr Essig oder Zucker. Dieses Gericht muß ziemlich viel Sauce haben. Das Fleisch wird in Vorlegstücke geschnitten und die mit Fleischextrakt gekräftigte Sauce darüber angerichtet. Die Sauce soll etwas sämig und säuerlich-süß sein.

*

Gartenampfer als Gemüse. Ein vorzügliches Gemüse, welches sich für den Monat Mai eignet, ist aus dem Gartenampfer, auch Geduldampfer, Gemüseampfer, englischer immerwährender oder ewiger Spinat, Rumex Patientia genannt, zu bereiten. Die Blätter des Ampfers werden von den Rippen und Adern gestreift, sauber in kaltem Wasser gewaschen und 5—6 Mal in letzterem gespült. Die Blätter läßt man dann abtropfen, bringt sie in einen emaillierten Kochtopf und kocht sie unter Hinzugabe von etwas Wasser bei gelindem Feuer mürbe. Nach etwa 25—30 Minuten nimmt man den mürbe gewordenen Ampfer mittels einer Siebkelle aus dem Wasser und rührt ihn durch ein grobmäschiges Blech- oder Messingsieb. Zu dem Ampfer bringt man nun-

mehr ein wenig geröstetes Mehl, das man ihm hinzurührt; mit etwas Butter, Salz und klarem Zucker und zuvor in heißem Wasser aufgequollenen kleinen Rosinen wird schließlich das Gemüse kurze Zeit auf dem Feuer geschwigt. Beim Anrichten belegt man den Ampfer mit hartgekochten, in Viertel geschnittenen Eiern; als Fleisch gibt man Schinken und Wurst zu dem Ampfer.

*

Zubereitung der Spargeln. Als kaltes Gericht sind die Spargeln in der Schweiz wohl unbekannt. Man kocht sie in Wasser mit Salz, läßt sie abtrocknen und kalt werden. Das Gelbe von 3 hart gekochten Eiern wird klein gestoßen und durch ein Sieb gerieben, man vermischt es mit dem Gelben von ebensoviel rohen, mit einem Löffel Senf, mit Olivenöl, welches man nach und nach hinzurührt, und gibt Pfeffer, Salz und je nach der Menge der benötigten Sauce zwei bis drei Löffel Essig daran. Die Spargeln richtet man auf einer Schüssel an und serviert dazu die Sauce in einer Sauciere. Für eine der besten Zubereitungsweisen gilt übrigens in Frankreich die folgende: Die Spargeln werden in viel Wasser mit Salz 10—15 Minuten gekocht und mit folgender Sauce auf den Tisch gebracht. Mit einer angemessenen Menge des Wassers, worin die Spargeln gekocht wurden, stellt man eine kräftige Auflösung von Liebig's Fleischextrakt her, gibt einen Stich Butter, sowie Pfeffer und Salz daran und bindet endlich mit etwas Stärkemehl.

*

Spargelsauce. $\frac{1}{2}$ Pfund Butter läßt man zergehen, rührt vier gestrichene Eßlöffel Mehl glatt darunter, fügt Salz und Pfeffer bei und fügt zur Hälfte Fleischbrühe, zur Hälfte Spargelwasser zu, bis die gewünschte Menge erreicht ist. Der Saft einer Citrone wird hineingegeben und die Sauce, nachdem sie aufgeköcht hat, vom Feuer abgehoben und kurz vor dem Anrichten 5 Eidotter mit dem Schneebesen tüchtig darunter geschlagen, worauf sie nicht mehr kochen darf, da die Eier sonst gerinnen. Statt der Spargelsauce kann man auch Bechamel- oder Fischsauce nehmen, indem man statt des Fisch- oder Blumenkohlwassers Spargelwasser zur Zubereitung verwendet.

*

Rhabarber-Kompott. Sauber gewaschene Rhabarberstengel werden, ohne sie zu schälen, in Centimeter große Stückchen zerschnitten, in einer Email- oder Messingpfanne in kochendes Wasser auf rasches Feuer gebracht. Sobald das Wasser wieder anfängt zu kochen, wird es abgeschüttet; dem Rhabarber werden nun einige Hände voll Zucker, je nach Quantum beigegeben, auch etwas Zimmt und diese ein paar Minuten auf kleinem Feuer gedämpft, mit einem hölzernen Kochlöffel gut ver-

rührt, ein Kaffeelöffel Maizena, Mondamin oder auch Kartoffelmehl mit Wasser oder Milch angerührt und hineingegeben, noch einige Mal auf dem Feuer umgerührt und dann angerichtet.

*

Rhabarbergries. Rhabarberstengel werden geschält und in kleine Stücke geschnitten, dann setzt man sie aufs Feuer, läßt sie langsam weich kochen, gibt etwas Zitronenschale und reichlich Zucker hinzu, streut Gries hinein und läßt diesen unter beständigem Rühren darin ausquellen, gibt den Schnee von zwei Eiweiß nebst einigen feingehackten Mandeln darunter, gießt die Masse in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Porzellanform, läßt den Gries erkalten und reicht eine Rahnsauce dazu.

*

Triätschnitten. Triätpulver: 1 Kilogramm Zucker, 15 Gramm Zimmt, 7 $\frac{1}{2}$ Gramm Nägele, 7 Gramm Muskatnuß, 15 Gramm Sandel fein gestoßen und vermischt. Von diesem Pulver streut man auf Weißbrotschnitten, die vorher zuerst auf der einen Seite in gesättigtes Zuckerwasser eingetaucht werden. Ist die eine Seite bestreut, so läßt man sie im Ofen oder an der heißen Sonne trocknen, neht dann, aber nur leicht, auch die andere, bestreut sie ebenfalls und trocknet sie. Reicher roter Wein darüber gegossen und man hat ein angenehmes, stärkendes „Zwischenfütterchen“.

*

Müdschnitten. Man kauft bei den Hüppenbäckern oder Konditoren Offleten (per Duzend 20 Sts.), legt in die Mitte auf eine derselben einen Theelöffel voll etwas dicke Confitüre, deckt eine zweite Offlete darüber und taucht nun den Rand ringsum in einen Teig von 1 Ei, 2 Löffel Mehl, eine Prise Salz und etwas Milch und backt die Schnitten rasch auf beiden Seiten schön gelb in schwimmendem Schmalz.

*

Käseudeln. Man nimmt gleiche Teile von Mehl, Käse in geriebener Form und Butter, 125 oder 250 Gramm von jedem, je nach der erforderlichen Anzahl der Nudeln, würzt etwas mit Salz und Pfeffer, formt von dem ganzen einen Teig, rollt ihn, schneidet ihn in Streifen und läßt ihn im Backofen gar werden.

*

Verwendung von übrig gebliebenem Milchreis. Man schneidet den kalten Milchreis in Stücke so groß wie Rinderzwieback, wälzt diese in Gelbei und geriebener Semmel, legt sie dann in braune Butter und bäckt sie hübsch braun. Dann legt man diese fertigen Stücke in eine

flache Schüssel und bestreut sie mit Zucker und Zimmt. Zu gekochtem Obst sehr gut.

*

Butterplätzchen. 125 Gramm Butter, 125 Gramm Mehl, 125 Gramm roh gewiegte Mandeln, 125 Gramm Zucker und die fein gewiegte Schale einer Citrone samt einem Ei wird auf dem Brett zusammengewirkt, zwei Messerrücken dick ausgewellt, beliebige Formen ausgestochen, mit Ei bestrichen und mit grobem Zucker und Zimmt bestrichen. Der Ofen darf nicht zu heiß sein.

*

Pudding von Käse. Man belegt eine kleine, nicht sehr tiefe Schüssel mit gutem Teig, schlägt zwei Eier, fügt 250 Gramm geriebenen Käse hinzu, 10 Gramm Butter und würzt mit Pfeffer und Salz, mischt gut, gießt es in die mit Teig belegte Schüssel und läßt es im Ofen kochen.

*

Polentaknöpfli. $\frac{1}{3}$ Gries, $\frac{2}{3}$ Polenta werden in $\frac{1}{3}$ Wasser und $\frac{2}{3}$ Milch mit wenig Salz aufgekocht und erkalten lassen. 2 Eier, eine Nuß groß zerlassene Butter mit 3 Eßlöffel Milch werden tüchtig geschlagen und unter die Masse gemischt, dann die geformten Knöpfli in Butter braun gebacken. Zu gekochtem Obst vorzüglich.

*

Gebakene Milchspäzen. Man macht von 2—3 Eiern, Mehl und Milch einen Späzenteig, setzt Milch nebst einem Stückchen Butter auf's Feuer, legt die Späzen, wenn diese kocht, ganz klein hinein. Wenn sie alle oben auf schwimmen, nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus, schneidet einige Stückchen Butter darüber und gibt sie in eine mit Butter bestrichene Bratpfanne und läßt sie im Ofen auf beiden Seiten schön gelb braten.

*

Semmelschnitten macht man, indem man die Semmel zu Scheiben, in versüßtem Rotwein oder in versüßter Milch umgekehrt und erweichen läßt. Dann wendet man die Stücke in einem gut geschlagenen Ei um, sowie nachher in geriebenem Zwieback und brät sie schön bräunlich in guter Butter. Mit Zucker und etwas Zimmt bestreut, ißt man sie warm. Auch kann man Obstsaucen dazu geben.

*

Apfelkompott. 1 Duzend schöne, gleich große Äpfel werden geschält und in Hälften geschnitten, ausgehöhlt und in 1 Liter Wasser, 1 Glas gutem Weißwein mit 350 Gramm Zucker auf das Feuer gestellt und weich gekocht, aber ohne daß dieselben zerfallen, dann schön angerichtet, der Syrup dickflüssig eingekocht, über die mit Mandeln gespickten Äpfel passiert und kalt serviert.